Nr. 213 / Einzelpreis 10 Pfennig **Heute Sportbeilage.** Halle (Saale), den 12. September 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20819 Erfurt

An die Belegschaften der mitteldeutschen Braunkohlen-Industrie!

Kameraden, Kollegen!

Auf Grund der Beschlüsse der Konferenzen für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vom 4. September dieses Jahres gaben die am Tarifvertrag beteiligten Arbeitnehmerorganisationen am 5. September Lohnforderungen an die Arbeitgeber gestellt.

Am Freitag, dem 9. September, haben in Berlin die Lohnverhandlungen stattgefunden. Die Vertreter der Gewerkschaften haben kein Mittel unversucht gelassen, die Arbeitgeber von der Notwendigkeit einer mehr als dringlichen Lohnerhöhung zu überzeugen. Sie haben keine Unklarheit über den großen Ernst der Situation gelassen. Unbekümmert um das wirtschaftliche Los und die große Notlage der Arbeiter haben die Arbeitgeber wiederum jede Lohnerhöhung abgelehnt.

Damit sind die Würfel gefallen. Jetzt bleibt nur noch ein Weg zur Erreichung besserer Löhne offen.

Die Konferenzen vom 4. September haben für den Fall der Ablehnung der berechtigten Lohnforderungen beschlossen, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Dieser Beschluß muß nunmehr, nachdem die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen abgelehnt haben, mit aller Energie durchgeführt werden.

Alle im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, ganz gleichgültig, an welchem Arbeitsplatz sie beschäftigt werden, haben die ausgegebenen Kündigungszettel deutlich auszufüllen und mit ihrem Namen zu unterschreiben.

Kameraden! Es bleibt kein anderer Ausweg mehr. Nur mit dem Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes kann ein menschenwürdiges Dasein errungen werden. Der Tag ist gekommen, wo allerhöchste Solidarität Euer Handeln zu bestimmen hat.

Gemeinsame Not verbindet Euch; gemeinsame Interessen fordern einiges Vorgehen!

Keiner — auch nicht einer — darf abseits stehen! Zugleich aber auch ist straffste Disziplin erste Voraussetzung für den Erfolg.

Der Lohnkampf wird ausschließlich von den gewerkschaftlichen Organisationen geführt. Nur deren Weisungen sind unbedingt zu befolgen. Alle etwaigen anderen Anordnungen, von wo und von wem sie auch kommen mögen, sind auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Steht geschlossen — seid einig — dann ist der Sieg unser!

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
Gewerkverein christlicher Bergarbeiter.
Gewerkv. der Fabrik- u. Handarbeiter (HD.)
Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zentralverband der Maschinisten und Heizer.

Enthüllung eines Matteotti-Denkmals.

Im Matteotti-Saal des Brüsseler Volkshauses.

Sitzung der Exekutive des SAI.

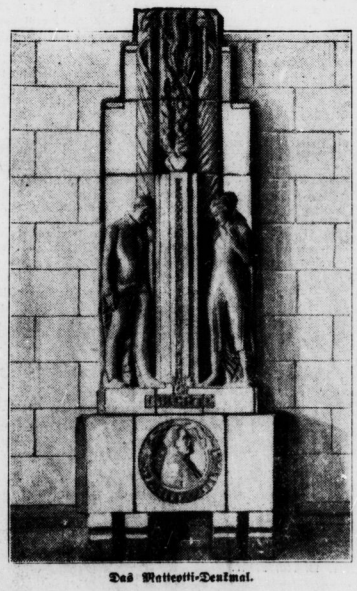
Brüssel, 11. September. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonnabend tagte in Brüssel das Bureau der Arbeiterinternationale unter dem Vorsitz von Henderson (England). Anwesend waren Roosbrock (Belgien), Welz (Deutschland), Brake (Frankreich), Gilles (England), Vliegen (Holland), Modigliani (Italien), Bauer (Oesterreich), Soukhomline (Rußland), Möller (Schweden), Grimm (Schweiz) und der Sekretär der Internationale Adler. Die Sitzung war in der Hauptsache der Festsetzung der Tagesordnung der nächstjährigen Konferenz des Internationalen Kongresses in London gewidmet.

Brüssel, 12. September. (Radiomeldung.)

Die Exekutive der Arbeiterinternationale trat am Sonntag im Brüsseler „Volkshaus" unter dem Vorsitz von Henderson (Großbritannien) zu einer mehrtägigen Beratung zusammen. Sie nahm zunächst den Bericht des Sekretärs und des Kassierers zur Kenntnis. Anschließend entspann sich eine längere Debatte über die Vorschläge des Bureaus hinsichtlich der Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses. Schließlich einigte man sich dennoch auf diesen Vorschlag, der dahin geht, auf dem kommenden internationalen Kongreß im nächsten Jahre zuerst die Kolonialfrage, dann das Problem des Militarismus sowie der Abrüstung und schließlich die wirtschaftliche Lage während der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse zu verhandeln.

Am Nachmittag erfolgte im Brüsseler „Volkshaus" in Anwesenheit zahlreicher namhafter Führer der sozialistischen Bewegung aller Länder durch Henderson die Enthüllung des Matteotti-Denkmals. Das Denkmal ist in der Wand des sogenannten Weißen Saales des „Volkshauses" eingemauert. Nur einige hundert Personen haben hier Platz, so daß selbst zahlreiche belgische Führer und Parlamentsmitglieder keinen Einlaß finden konnten. Die Reden von Henderson und die Erwiderung des Generalsekretärs der belgischen Arbeiterpartei wurden durch Lautsprecher im Festsaal des „Volkshauses" und auf dem großen Vorplatz verbreitet. Die Enthüllungszeremonie wurde nach einer weiteren Rede von Turati beendet mit einer Paraphrase über die „Internationale", die von dem Dirigenten der Brüsseler königlichen Oper verfaßt ist und deren Vortrag von ihm geleitet wurde. Die erhebende eindrucksvolle Feier dürfte allen, die ihr beiwohnen durften, unvergeßlich bleiben. In Zukunft wird der Weiße Saal des Brüsseler „Volkshauses" den Namen „Matteotti-Saal" tragen.



Das Matteotti-Denkmal.

Der Aufmarsch zum Schulkampf.

Die Vorbereitungen der Regierung und der Parteien für den bevorstehenden Kampf um das Reichsschulgesetz vollziehen sich bisher mehr im stillen als in der Oeffentlichkeit. Die Regierung selbst hat aus taktischen Gründen den Entwurf erst veröffentlicht, als der Reichstag in die Sommerferien gegangen war. Sie hoffte auf diese Weise unerwünschten Anfragen und Erörterungen am besten zu entgehen und den ersten Gegenstoß der Linksparteien durch die allgemeine Ferienstimmung aufzufangen.

Es ist an sich nicht zu beklagen, daß der eigentliche Abwehrkampf in seiner ersten konkreten Form nicht in der flauen Sommerzeit verpufte. Die Parteien sind trotzdem nicht untätig gewesen, vor allem nicht die beiden Linksparteien, die Demokraten und die Sozialdemokraten, auf deren Schultern die Last des Kampfes in erster Linie ruht. Die Demokraten haben auf einer Reihe von Tagungen in entschlossener Weise gegen das Keudellsche Attentat auf eine freie Schulentwicklung Stellung genommen und sich dabei besonders für die Simultanschule ausgesprochen, unterstützt von den liberalen bürgerlichen Lehrerorganisationen. Die Sozialdemokratie hat seit Wochen ihren Abwehrkampf vorbereitet. Nachdem der Kieler Parteitag bereits die Richtlinien dafür im großen festgelegt hatte, sind die Organisationen im Lande durch den Parteivorstand der SPD. über die Notwendigkeit des Kampfes und über die einzuschlagende Taktik im einzelnen informiert und mit Material versehen worden. Als solches wurde den Organisationen in erster Linie eine Schrift „Kirchenschule oder Volksschule?" aus der Feder von Heinrich Schulz übersandt, die den Keudellschen Entwurf in seinen einzelnen Teilen und seinen eigentlichen Absichten kritisch behandelt und die Stellung der Sozialdemokratie zur Schule, zur Kirche, zur Religion unter Würdigung der republikanischen Notwendigkeiten noch einmal kurz und klar darlegt. Ebenso rühren sich die sozialdemokratischen Lehrer, die freien Schulgesellschaften und ähnliche kulturelle Organisationen, für die das Reichsschulgesetz von besonderer Bedeutung ist. In einer Reihe von Orten haben bereits Versammlungen stattgefunden. In allen übrigen wird ein umfassender Versammlungsfeldzug vorbereitet.

Der gewisse Gegensatz, der unter den Gegnern der Schulreaktion in der verschiedenen Beurteilung der Simultanschule und der weltlichen Schule besteht, spielt in der gemeinsamen Abwehrbewegung keine oder doch nur eine untergeordnete Rolle. In der Bekämpfung des Keudellschen Entwurfs sind sich die Linksparteien einig, in der Frage der beiden Schularten werden sie sich das Leben nicht schwer machen, sondern sich gegenseitig unterstützen. Wenn in einigen Ländern die Gemeinschaftsschule (Simultanschule) in den letzten Jahren festen Fuß gefaßt haben sollte, und zwar in der verfassungsmäßig allein möglichen Form einer weltlichen Schule mit verbindlichem, nach Konfessionen und Nichtkonfessionen getrennt zu erteilendem Religionsunterricht, so wird sie dort im Interesse einer leistungsfähigen Schulorganisation zu schützen sein; es muß allerdings daneben der Entwicklung der weltlichen Schule völlig freie Bahn gelassen werden. Andererseits wird von den Anhängern der Simultanschule verlangt werden müssen, daß sie der weltlichen Schule überall bereitwillig entgegenkommen und auf die Simultanschule verzichten, wo die weltliche Schule bereits über leistungsfähige Schulsysteme verfügt oder zu schaffen vermag.

Die eigentliche Schule aber, für die die Sozialdemokratie mit voller Ueberzeugungskraft und Wärme eintritt, ist nach wie vor die weltliche Schule. Für ihre Einrichtung und Gestaltung im Geiste der Weltlichkeit des Schulwesens, so wie dies von jeher eine grundsätzliche Forderung der Sozialdemokratie gewesen ist, wird die sozialistische Arbeiterschaft in den nächsten Wochen und Monaten in erster Linie den Kampf führen, wobei sie von der sicheren Ueberzeugung geleitet wird, daß durch die weltliche Schule am schnellsten und zuverlässigsten die einheitliche Organisation des deutschen Schulwesens nach rein pädagogischen Rücksichten und im Sinne der Staatsbürgerlichkeit zu erreichen ist.

Die Freunde des Keudellschen Entwurfs bilden weder innerlich noch äußerlich eine geschlossene Front. Die Deutschnationalen machen das Schulgesetz zum Teil aus taktischen Gründen als Gegenleistung an das Zentrum für die von dieser Partei vorher bewilligten Zölle, zum Teil aus der überlieferten eigenen Neigung, die Volksschule als Kirchenschule einzurichten und dadurch ihre Gefahr für die Aufklärung des Volkes zu schwächen. Doch ist auch die Deutschnationale Partei nicht ganz geschlossen. Zwischen dem reinen Kirchenpolitiker Mumm und den deutschnationalen Volksschullehrern bestehen erhebliche Unterschiede. Noch größer sind die Schwierigkeiten in der Deutschen Volkspartei. Diese Partei, für die vor einigen Monaten Stresemann noch eine „warme Lanze" im Sinne der alten nationalliberalen Kulturpolitik einlegte, um sie freilich am nächsten Tage schon wieder herüber sinken zu lassen, fühlte sich bereits bei der heimlichen Vorbereitung des Reichsschulgesetzes durch die übrigen Regierungsparteien so über den Löffel barbiert, daß ihr Unterhändler bei den Verhandlungen darüber in der Oeffentlichkeit ein bewegliches Klagelied anstimmte. Ihre Stimmung dürfte durch den bisherigen Verlauf der öffentlichen Erörterungen kaum wesentlich gebessert worden sein.

Besonders interessant und vor allen Dingen auch überaus wichtig für die weitere Gestaltung der Dinge ist die Stellung des Zentrums. In seiner Mehrheit ist es unbedingt für den Regierungsentwurf, für den es auch in erster Linie verantwortlich ist. Auf dem jüngsten Katholikentag hat man sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270912-14/fragment/page=0001

deshalb auch für den Reichsschulgesetzentwurf erklärt, wobei es dem im politischen Wandel und Handel viel erfahrenen Zentrum nicht schwer fiel, den ganzen Entwurf noch dazu als ein Muster von Toleranz hinzustellen. Freilich einer Toleranz wie das Zentrum sie auffaßt: größte Weitherzigkeit und bereitwilliges Entgegenkommen, soweit es sich um Wünsche des Zentrums und des katholischen Klerus handelt, dagegen offene und noch mehr versteckte Intoleranz gegen die anderen.

Allerdings fehlt es im Zentrum auch nicht an Stimmen, die die unheilvolle Wirkung der Schwenkung des Zentrums in der Schulfrage erkennen und sie deshalb aufzuhalten versuchen. Denn es ist eine Selbsttäuschung, wie die Zentrumsopposition ganz richtig erkennt, wenn das Zentrum so tut, als wäre seine Bekenntnisschule durch eine andere Lösung der Schulfrage gefährdet. Das zeigt am klarsten die Tatsache, daß dem ersten Reichsschulgesetzentwurf, der eine wirklich ausgleichende Lösung der Schulfrage im Sinne der Weimarer Vereinbarungen anstrebte, von dem damaligen Kabinett Fehrenbach und von allen Ländern, auch von dem katholischen Bayern, zugestimmt worden war. Wohl hat das Zentrum durch seine Ablehnung nach rechts für seine konfessionellen Sonderwünsche mehr erreicht, aber die Erfüllung solcher ungerechtfertigten, mit Geist und Wortlaut der Verfassung obendrein nicht zu vereinbarenden Sonderwünsche erfolgt doch schließlich auf Kosten der Republik.

Das Zentrum spielt damit ein gewagtes Spiel. Alle Freunde der Republik und ihrer Sicherung, Festigung müssen deshalb ihre beste und letzte Kraft daransetzen, das Zustandekommen eines Gesetzes zu verhindern, das angeblich der Schule dienen will, in Wirklichkeit aber der Schule und dem demokratischen Volksstaat den schwersten Schaden zufügt.

Wer ist abtrünnig: Wirth oder Marx?

Von einem Schulmann wird uns unter dieser Ueberschrift geschrieben:

Die Zentrumshetze gegen Wirth nimmt zu. Ihr geistiger Leiter ist zweifellos in Marx zu suchen. Das ist derselbe Marx, der sich einst nicht scheute, das gesamte republikanische Volk um seinen Namen zu scharen. Es ist aber auch derselbe, der einstmals ganz anders zu Wirth und dem von Wirth bearbeiteten Entwurf zu einem Reichsschulgesetze stand. Das war im Jahre 1922, kurz vor Uebergang der Reichsregierung an Cuno. Ein wesentlicher Vorzug des Wirthschen Entwurfs waren die Bestimmungen über den Begriff eines geordneten Schulbetriebs, die eine sinnlose Zerschlagung mehrklassiger Schulen aus konfessionellen Gründen sehr erschwerten. Marx und der Zentrumsmann Rheinländer haben damals ihr Einverständnis zu diesen vernünftigen Vorschlägen gegeben. Heute tritt Herr Marx für Keudell und seine Zwergschulen ein. Den Fußtritt soll aber Wirth bekommen. Ist das Reichskanzler-Gesinnung?

Der Kuhhandel ums Schulgesetz.

In den letzten Tagen haben zwischen dem volksparteilichen Abgeordneten Runkel und dem Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Rheinländer, über die zwischen der Volkspartei und dem Zentrum bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Reichsschulgesetzes unverbindliche Verhandlungen stattgefunden, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden wäre. Die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei gehen dahin, in den Ländern, die bisher bereits die Simultanschule besitzen, deren Aufrechterhaltung durchzusetzen und Thüringen noch in die Simultanschulländer einzubeziehen. Angeblich macht die Volkspartei davon ihre Zustimmung zu dem Reichsschulgesetzentwurf des Bürgerblocks abhängig. Innerhalb maßgebender Regierungskreise ist man aber schon heute überzeugt, daß die Volkspartei auch ohne dem für das Reichsschulgesetz stimmen wird. Diese Annahme scheint auch uns nicht unberechtigt!

Von volksparteilicher Seite wird bestritten, daß zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum Verhandlungen über das Reichsschulgesetz im Gange seien. Das ist an sich nicht zu bestreiten. Aber ebensowenig ist zu bestreiten, daß unverbindliche Verhandlungen zwischen dem volksparteilichen Abgeordneten Runkel und dem Zentrumsabgeordneten Rheinländer stattgefunden haben.

Genf.

Briand hält eine demonstrative Friedensrede. Chamberlain gegen das Genfer Protokoll. Seitenhiebe auf die Mac Donald-Regierung.

Genf, 11. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die Sonnabend-Sitzung des Völkerbundes gestaltete sich zu einer großzügigen und außerordentlich eindrucksvollen Auseinandersetzung über die Grundprinzipien der zukünftigen Friedensgestaltung. Alle anderen weit überragend, und zwar weniger durch konkrete Vorschläge als durch das mitreißende Pathos, seinem Friedenswillen und sein Solidaritätsgefühl steht die große Rede Briands. Der französische Außenminister hatte schon vor der Sitzung nicht verborgen, daß er diesmal vor allem eine Propagandarede für den Völkerbund halten werde. Diese Ankündigung hat er in erschöpfender Weise erfüllt. Wer sich allerdings von der Rede einen positiven Inhalt versprach, der wurde enttäuscht. Es war eine ausgesprochene Volksversammlungsrede: über die Köpfe der vor ihm sitzenden, vielfach müden und skeptischen Berufsdiplomaten und Politiker hinweg sprach er zum Fenster hinaus an die Massen der ganzen Welt. Seine Worte flossen dahin, abwechselnd familiär, pathetisch, witzig, erst, ohne logischen Aufbau, aber mit zündender Kraft, fast immer leer, aber immer schön.

Nach einem prononcierten Lob der Rede Stresemanns versuchte er in längeren Ausführungen die Unzufriedenheit der kleineren und mittleren Staaten über ihre Behandlung der Großmächte zu zerstreuen. Mit bloßem Witz aber lassen sich auf die Dauer der üble Eindruck nicht verwischen und die gefährlichen Folgen nicht bannen, die eine Feststellung dieser Methoden nach sich ziehen muß.

Sein Bekenntnis zur Abrüstung war feierlich, aber seine Rechtfertigung der allzu langsamen Fortschritte der bisherigen Vorarbeiten wenig überzeugend. Mit Nachdruck unterstrich er die Bekenntniserklärung Stresemanns, „des loyalen Vertreters Deutschlands", über den Beitritt Deutschlands zur fakultativen Schiedsgerichtsklausel. Dann wandte er sich seiner Besprechung des polnischen Vorschlages zu den Ausführungen Scialojas zu. Dieser Teil seiner Rede war besonders nützlich. Mag auch seine Antwort an den Wortführer der fascistischen Regierung mehr blendend gewesen sein, als inhaltlich gedacht, sie war jedenfalls außerordentlich wirksam. Sie läßt sich mit folgenden Worten zusammenfassen:

„Sie haben, Herr Scialoja, entdeckt, daß der polnische Entwurf nichts Neues gegenüber dem Völkerbundsstatut ist. Und wenn schon? Wir wollen den Frieden hinausschreien, unter allen seinen Formen, ob juristischen oder nicht. Und wenn man mir, als französischen Vertreter, zumutet, zehnmal hintereinander ein und dasselbe Friedensbekenntnis abzulegen, ich bin dazu bereit. Es kann nur nützlich sein, wenn aus dieser Jahresversammlung ein neuer starker Friedensimpuls ausgeht, ob juristisch oder nicht, gleichgültig, wenn er nur echt ist!"

Gegen den zynischen Skeptizismus, den die fascistische Reaktion in der ganzen Welt und besonders in Italien gegenüber dem Völkerbund ausspricht, holte Briand aus dem tiefsten Innern seines Wesens zündende Worte heraus:

„Wie war es denn vor zwei Jahren, als ich zufällig Ratsvorsitzender war? Zwei Völker hatten bereits Feindseligkeiten begonnen, der Rat trat bereits nach 48 Stunden zusammen, verhinderte den Ausbruch des Krieges und verkündete seinen Schiedsspruch, der beiderseits angenommen wurde. Würde diese Tat allein nicht genügen, um die Existenz des Völkerbundes zu rechtfertigen? Und als nach den Kriegswirren im Orient Tausende und aber Tausende von menschlichen Ruinen ihr elendes Leben als vertriebene Flüchtlinge auf den Straßen und in den Gebüschen hoffnungslos fristeten, da griff der Völkerbund ein. Nach einigen Monaten waren Missionen des Völkerbundes an Ort und Stelle, war Geld zusammengebracht, wurden Heimstätten gebaut, und die Greise hatten zum ersten Male wieder in den Augen einen Lichtblick der Hoffnung und die Frauen konnten für sich und ihre Kinder in eine menschenwürdige Zukunft schauen. Ich frage noch einmal: Ist denn das gar nichts?"

Als er bei diesen Worten mit der Faust auf den Tisch schlug, brachte ihm die ganze Versammlung, mit Ausnahme der italienischen und einigen wenigen anderen Delegationen, eine stürmische Ovation dar. Deutlich war seine Warnung an Mussolini, als er weiter sagte: „Demjenigen, der einen neuen Krieg wagt, wird die ganze Welt das Leben unmöglich zu machen verstehen, auch wenn er zunächst scheinbar gesiegt hat. Nach dem letzten Krieg wissen wir ja alle, daß der Sieg ein sehr relativer Begriff ist." — Am Schluß verkündete Briand unter stürmischem Beifall die Parole: „Friede durch Schiedsgerichtsbarkeit!"

In ganz anderem Tone war am Nachmittag die Rede des englischen Außenministers Chamberlain gehalten. Sir Austen Chamberlain, der persönlich sicherlich ein ehrlicher Friedensfreund ist, fühlt sich gegenwärtig als Gefangener seiner konservativen Mehrheit, und so sehr man auch mit Chamberlain einverstanden sein konnte, als er sagte, daß nur das, was in langsamem, stetem Wachsen wird, von dauerhafter Festigkeit sein würde, so ist doch zu bedauern, daß die englische konservative Regierung die von der Arbeiterregierung eingeschlagenen Friedenswege als verhängnisvoll für die Zukunft des englischen Weltreiches betrachtet. Chamberlain sprach sogar von einem Zerfall des britischen Weltreiches, falls das Protokoll angenommen würde, und erklärte in diesem Zusammenhang, daß dafür kein britischer Staatsmann die Verantwortung übernehmen würde.

Am Schlusse der Sonnabend-Nachmittagssitzung sprach noch ein Delegierter von Paraguay und Panama. Die Vollversammlung überwies dann die Entschließung der polnischen Delegation der 8. Kommission. — Die Generaldebatte wird am Montag mit einer Rede des schweizerischen Bundespräsidenten Motta ihren Abschluß finden.

Der „Fall Rakowski".

Abberufung des russischen Botschafters verlangt.

Paris, 12. September. (Radiomeldung.)

Der „Fall Rakowski" und die Tatsache, daß der jüngste Ministerrat im Prinzip beschlossen haben soll, die Abberufung des russischen Botschafters von der Sowjetregierung zu verlangen, beschäftigt die französische Presse in außerordentlich starkem Maße. In den Rechtsblättern wird aus diesem Anlaß eine neue Kampagne für den endgültigen Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und den Sowjets eingeleitet. Diese Kampagne scheint aber aussichtslos zu bleiben. Aller Voraussicht nach wird sich die französische Regierung darauf beschränken, die Abberufung des Botschafters von der Sowjetregierung zu verlangen und durchzusetzen. Dem „Figaro" zufolge wird Rakowski an einen anderen Botschafterposten in Europa berufen werden. In den Linksblättern wird diese Lösung als die vernünftigste begrüßt. Auch Briand soll, wie mehrere Blätter aus Genf melden, damit einverstanden sein und jedenfalls dem Beschluß der Abberufung des russischen Botschafters durch den Ministerrat keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen. Er hat dem Korrespondenten des „Temps" erklärt, daß er selbst die Akten des Falles dem Ministerrat habe vorlegen lassen, und daß er sie Stück für Stück geprüft habe und mit seinen sämtlichen Ministerkollegen über diesen Fall einig gehe.

Fliegertag in Berlin.

Berlin, 12. September. (Radiomeldung.)

Am Sonntag fand in Berlin ein von fast einer halben Million Menschen besuchter Fliegertag statt. Das Tempelhofer Feld glich bereits lange vor dem Beginn der Veranstaltung einem großen Ameisenhaufen und zeitweise war der Andrang so stark, daß ein Teil der Zufahrtsstraßen zur Sicherheit der Passanten für den Wagenverkehr gesperrt wurde. Die Veranstaltung forderte leider ein Opfer. Der bekannte Pilot Hauptmann von Köppen stürzte bei der Vorführung von Kunstflügen aus geringer Höhe zu Boden. Die Ursache war offenbar ein Maschinendefekt, der Köppen zu einer vorzeitigen, sehr gefährlich aussehenden Landung zwang. Immerhin kam der Flieger glücklicherweise mit einem Beinbruch und schweren Hautabschürfungen davon.

Abgesehen von diesem Vorfall nahm der Fliegertag einen durchaus zufriedenstellenden Verlauf. Er begann mit einem Aufstieg von Freiballons und der Freilassung von mehr als 4000 Brieftauben, die zum größten Teil aus Holland und Süddeutschland stammten. Es folgten Flugvorführungen bekannter deutscher Schau- und Kunstflieger, über deren Einzelheiten das Publikum durch große Lautsprecher unterrichtet wurde. Den Höhepunkt bildeten die Kunst- und Rückenflüge des bekannten deutschen Fliegers Fieseler. Atemlos folgte das Publikum den waghalsigen Darbietungen dieses Fliegers. Später folgten Fallschirmabsprünge von vier gleichzeitig abspringenden Piloten. Ein Flugzeugrennen, das erstmalig veranstaltet wurde und sich über eine Strecke von 20 Kilometern erstreckte, bildete den Abschluß der gelungenen Veranstaltungen.

Abgebrochene litauische Manöver. Aus Riga wird gemeldet, daß die zurzeit stattfindenden litauischen Manöver wegen der Unruhen in Litauen abgebrochen wurden.

Massenmord der Zugvögel.

Der Massenmord der Zugvögel in den Mittelmeerländern. Spezialfangschiffe für unsere Lerchen, Nachtigallen, Schwalben usw. / Der „elektrische Tod". / Wo bleibt der Völkerbund?

Von Dr. R. Fischer.

Mit dem nahenden Herbst hat heuer sehr frühzeitig auch der Vogelfang eingesetzt. Das bedeutet nach alten Wetterregeln einen baldigen und kalten Winter. Aber, wer will das noch in dieser Zeit, da sich unsere Mutter, die Sonne, so arg revolutionär gebärdet und uns dauernd unvorhergesehene Wetterkatastrophen, Erdbeben, Fluten, Stürme und andere Störungen schafft, noch behaupten? Vielleicht blühen zu Weihnachten wieder die Rosen oder die Dawes-Zahlungen Deutschlands werden auf Verlangen Poincarés eingestellt. Wer kann's wissen?

Die Zugvögel kümmern sich wohl um das Wetter, aber nicht, und das ist klug von ihnen, um die leidige Politik. Seit Tausenden von Jahren verlassen sie uns etwas früher oder später im Herbst und kehren pünktlich im Frühling wieder.

Bei uns haben sie, seit der Lenz mit lauen Lüften und grünen Knospen erwachte, fleißig ihre Nester gebaut und unsere Herzen mit ihrem frohen Gesang in den Gärten der Stadt, in Feld und Wald froh gestimmt. Doch als die Arbeit getan war, als die Jungen flügge wurden, da verstummte vor all der vielen Arbeit ihr fröhliches Lied. Die Sänger wurden stumm. Wer lehrt das junge Federvolk die schönen Gesänge, die es uns im nächsten Frühling, jubilierend, trillernd und zwitschernd schenkt? Ist es Instinkt, oder kommt ihnen das Lied ganz von selbst? Wir wissen es nicht, wie überhaupt unsere Kenntnis des Lebens und Treibens der Vogelwelt und besonders der Zugvögel, trotz aller Forschungen, trotz glänzender Arbeit der Gelehrten, wie sie z. B. auf der Beobachtungsstation in Rossitten in Ostpreußen geleistet wird, noch sehr lückenhaft ist.

In alter Zeit gingen und kamen die Zugvögel Jahrtausende hindurch, ohne daß die Menschen ihre Reise störten.

Aber je kultivierter die Menschheit wird, desto grausamer wurden auch die Gedanken. Schon seit Jahrzehnten hat sich in den Randländern des Mittelmeeres und vor allem in Italien eine systematisch mit raffiniertesten Mitteln, wie Netzen, Vogelleim, Lockvögeln usw. betriebene Jagd auf Zugvögel entwickelt. Ganz besonders sind es die kleinen Tierchen, darunter Schwalben, Fliegenschnapper, die für uns durch ihr rastloses Insektenfangen so überaus nützlich sind, denen der Kampf gilt, und die zu Tausenden in den Garküchen der Italiener und anderen Mittelmeer-Menschen verschwinden.

Allerdings haben die Berufsjäger gemerkt, daß sich die ermüdeten Tiere oft in großen Scharen auf Masten und Tauwerk der im Mittelmeer fahrenden Schiffe niederlassen. Man hat nun Spezialschiffe konstruiert, deren Masten durch viele elektrische Leitungsdrähte miteinander verbunden sind. Sobald sich genügend viel Vögel auf dem Drahtwerk niedergelassen haben, wird ein elektrischer Strom hindurchgeschickt, und die armen kleinen Sänger fallen entseelt auf Deck nieder. Das geschieht viele Male am Tage und in der Nacht. So läßt sich ermessen, welch ungeheure, wahrhaft sündhafte Vernichtung all diese Fallen zu Lande und zu Wasser unter unserer Vogelwelt anrichten. Tatsache ist, daß vor allem während der letzten Jahre ein starkes Abnehmen unter dem Vogelbestande und anderer europäischen Länder beobachtet wurde. Fast alle diese kleinen Wandervögel sind fleißige Insektenfresser. Ein Paar vertilgt wohl an die Million Insekten während ihres Sommeraufenthaltes bei uns. Jeden Herbst und jeden Frühling wird dieser sündhaft gemeine Vernichtungskampf in den Ländern des Mittelmeers gegen unsere lieben, kleinen Sänger mit brutaler Rücksichtslosigkeit betrieben.

Herr Mussolini brüstet sich doch sonst stets als wahrer Helfer der Menschen und als Erlöser seines Volkes. Seine Italiener will er zur einfachen altrömischen Lebensart zurückführen. Er ist ja sonst häufig recht friedrerisch gesinnt und rasselt mit dem Säbel. Vielleicht findet er aber die moralische Kraft und verzichtet mit seinen Italienern auf den Genuß der Polenta-Suppe und anderen aus unschuldigen, der Menschheit hoch nützlichen Zugvögelchen bereiteten Leckerspeisen.

Hier ist ein Problem, mit dem sich der Völkerbund beschäftigen sollte, denn er tut damit den Menschen und Tieren, ja der gesamten Natur einen großen unschätzbaren Dienst.

Die Mary-Wigman-Schule hat ihrem großen Dresdener Unterrichtsinstitut eine Zweiganstalt in Berlin angegliedert, die von zwei Meisterschülerinnen der Künstlerin geleitet wird. Auch Mary Wigman selbst wird in der neuen Berliner Schule unterrichten.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Als ersten Ehrengast der diesjährigen Spielzeit hat die Opernsängerin, Kammersänger Wilhelm Rode von der Staatsoper Berlin und München zu einem Gastspiel als Hans Sachs für Sonntag, den 18. September, verpflichtet. Rode ist zurzeit der bedeutendste Vertreter dieser Partie. Seine Verkörperung des Hans Sachs gestaltet sich zu einem tiefen Erlebnis. — Um auch auswärtigen Theaterbesuchern die Möglichkeit zu geben, den prominenten Gast zu hören, ist der Beginn dieser „Meistersinger"-Vorstellung auf 5 Uhr angesetzt.

Volksbühne. Der erste Gesprächsabend der Volksbühne behandelt Hasenclevers Lustspiel „Ein besserer Herr" am 14. September, 8 Uhr, im „St. Nikolaus". Leitung: Studienrat Stieber. Auskunft und Einschreibestelle in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14. Die Erstaufführung der drei Einakter Sudermanns „Rosen" findet im Rahmen unserer Kammerspiele am Dienstag, 13. September, 8 Uhr, im Thaliatheater statt. Anmeldungen neuer Mitglieder auch zu den Kammerspielen und künstlerischen Sonderveranstaltungen in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, Ruf 284 79.

Die Rache des Stradivarius.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in Cremona fast nichts von der Werkstatt und den Instrumenten des Antonio Stradivari, des berühmtesten Vertreters der bekannten Geigenmacherfamilie, übriggeblieben ist. Man fand nur eine einzige Guitarre, ein Stück Geigenholz, eine Zange und ein paar Kreidestücke in der Werkstatt. Lange Zeit hat man sich den Kopf zerbrochen, wie das zu erklären ist. Ein Fingerzeig findet sich in einem Briefe, den Antonios Sohn Paolo Stradivari an den Grafen Cozio von Casalmonferrato geschrieben hat. Cozio hatte nämlich die ganze Hinterlassenschaft des berühmten Geigenbauers für 69 Lire angekauft. „Ich habe kein Bedenken, alles zu verkaufen", heißt es in dem erwähnten Brief, „denn ich wünsche, daß nichts, was meinem Vater gehörte, in Cremona bleibe." Ueber die Gründe dieses Wunsches, den der Vater auf dem Totenbette dem Sohne übermittelt zu haben scheint, ist in den Kreisen der Musikschriftsteller viel gestritten worden. Eine englische Zeitschrift kommt heute auf das Thema zurück und glaubt, die Erklärung in einem alten Büchchen gefunden zu haben, in dem Don Arisi allerlei aus dem Leben des großen Stradivari erzählt. Danach hätte Antonio Stradivari bei einem Besuch, den König Philipp V. von Spanien im Jahre 1702 in Cremona machte, den Wunsch gehabt, dem spanischen König ein Quartett von Saiteninstrumenten als Geschenk zu verehren. Dieser Wunsch mußte indessen unerfüllt bleiben, da der Gemeinderat von Cremona Einspruch dagegen erhob. In diesem Einspruch der Gemeinde glaubt man den Grund des Grolles, den der große Geigenmacher gegen seine Vaterstadt hegte, und dem er in seiner Sterbestunde dem Sohne gegenüber Ausdruck gab, gefunden zu haben. Stradivari hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ihn dieser Beschluß der Gemeinde gekränkt hatte. Das Unrecht lag aber in diesem Falle auf seiner Seite. Wie hätte die Gemeinde von Cremona auch gute Miene zum bösen Spiel ihres berühmten Mitbürgers machen können, der um die Gunst des verhaßten spanischen Tyrannen warb, und zwar in einer Zeit, in der sich die spanische Herrschaft den Italienern am empfindlichsten bemerkbar machte.

Ein Neunzigjähriger. Am Sonntag vollendete der Wiener Radierer William Unger, dessen nach Rembrandt und anderen großen Meistern gefertigten Blätter sich in der Kunstwelt einer hohen Wertschätzung erfreuen, das neunzigste Lebensjahr. Der österreichische Bundespräsident Hainisch hat ihm aus diesem Anlaß das große goldene Ehrenzeichen der Republik Oesterreichs für besondere Dienste verliehen. Professor Unger stammt aus Hannover und ist auch Ehrenmitglied der Berliner und Münchener Akademie. Nach Beendigung seiner Studien in Düsseldorf und München siedelte er 1872 nach Wien über und hat dort seitdem seine verdienstvolle künstlerische Tätigkeit ausgeübt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192709 12-14/fragment/page=0002

Die Gefahren des Ozeanfluges.

Die unberechenbaren Wirbelgewitter als Tod der Flieger. / Gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Rekordseuche!

Von fachmännischer Seite wird uns zu den letzten Mißerfolgen bei den Versuchen, den Ozean zu überqueren, geschrieben:

Die katastrophenreichen Fernflüge der letzten Zeit, bei denen hundertfach bewährte Piloten ihren Wagemut mit dem Leben bezahlen mußten, haben mit grausamer Deutlichkeit gezeigt, welchen entscheidenden Einfluß die Wetterlage auf den Ausgang solcher Unternehmungen hat. Die Meteorologie, die wichtigste Waffe des Menschen in dem gigantischen Kampf um die Bezwingung der Luft, ist — trotz allen Fleißes — heute noch so unentwickelt, daß auch der erfahrenste Wetterprophet keine zuverlässige Voraussage für die nächsten 50 Stunden machen kann. Daraus ergibt sich zunächst, daß einer Verfeinerung und Vertiefung der wetterkundlichen Untersuchungsarbeit die nachdrückliche Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, ehe von einer regelmäßigen Flugverbindung über den Atlantik gesprochen werden kann.

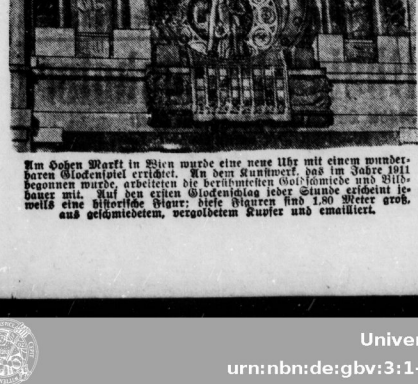
Der kühne Pilot, der zu meerüberbrückendem Fluge startet — im Vertrauen auf sein fliegerisches Können und die Leistungsfähigkeit seiner treuen Motore —, muß ein möglichst zuverlässiges Bild von den Wetterverhältnissen haben, denen er auf seiner Reise in den einzelnen Zonen ausgesetzt ist. Luftströmung und Windgeschwindigkeit, Gewitter- und Nebelgefahr sind nur einige unter den maßgebenden Einflüssen, die seine Flugdispositionen bestimmen. Die synoptische Wetterkarte, die aus ergänzenden Beobachtungen möglichst vieler Land- und Seewetterwarten entsteht, versucht dem Flieger diese Orientierung zu geben, indem sie die mutmaßliche Zugstraße des Minimums verzeichnet, von der das Wetter stets abhängig ist. Aber auch diese Angaben haben oft nur geringen praktischen Wert, da das Minimum aus einer unberechenbaren Laune bisweilen die erfahrungsgemäß bevorzugten Zugstraßen plötzlich verläßt und auf eine ganz andere Straße überspringt. Welchem Zwange es bei dieser für den Flieger oft verhängnisvollen Sinnesänderung gehorcht, wissen wir nicht, da es bisher der Forschung noch nicht gelungen ist, die wirklich maßgebenden Wetterfaktoren herauszuschälen. Luftdruck, Temperatur, elektrische Spannungen, die Auswirkung der Sonnenflecke und noch manche anderen Erscheinungen — sie alle wirken an der Wetterbildung mit, aber in die Geheimnisse ihres Zusammenwirkens und Ineinandergreifens ist noch kein schaffender Geist gedrungen. So wird es sich einstweilen nicht verhüten lassen, daß der fliegende Mensch vielleicht gerade in solchen Zonen den verzweifelten Kampf gegen Sturm und Gewitter bestehen muß, in die ihn seine Wetterkarte gelockt hat.

Eine besonders furchtbare Gefahr für den Ueberseeflieger sind die verheerenden Wirbelgewitter, die im Süden der großen atlantischen Tiefdruckgebiete plötzlich und unberechenbar auftreten. Sie sind nicht an die Jahreszeit gebunden, weniger lokal, bei Nacht häufiger als am Tage und besitzen eine große Fortpflanzungsgeschwindigkeit. Die Länge eines solchen Gewitterbandes kann mehrere hundert Kilometer betragen bei einer Breitenausdehnung von 40 bis 50 Kilometern. Wie eine Barre steigen sie schwarz und drohend über der Unendlichkeit der Wasserwüste auf und bewegen sich mit beängstigender Geschwindigkeit, womöglich frontal auf den Flieger zu. Da sie verhältnismäßig tief schleppen, während ihr oberer Saum bis über die 3000-Meter-Zone reichen kann, ist ihre Ueberwindung für die stark belasteten Ozeanflugzeuge in den meisten Fällen eine technische Unmöglichkeit. Außer der Gewitter- und Nebelgefahr treten im Tiefdruckgebiet über dem Ozean ganz besonders starke Windströmungen auf, die ähnlich wie die berüchtigten Tornados plötzlich in das Minimum hineinstürzen und, in entgegengesetzter Richtung aneinander vorbeireibend, die alles verheerenden Wind- und Wasserhosen zwischen sich erzeugen. Eine ununterbrochene Gefahr für den ermatteten Ueberfliegenden bilden ferner die Wirbelböen, die, durch eine ungleichmäßige Erwärmung der Luftschichten verursacht, walzenförmig um ihre Horizontalachse rollen. Gerät das Flugzeug auf eine solche Böe, so wird es auf der einen Seite von der Strömung hochgerissen, auf der entgegengesetzten Seite aber in ein Luftloch gestürzt, aus dem es kein Wiedererheben gibt.

Die angeführten Fälle, die nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gefahrentabelle des Transozeanfliegers darstellen, lassen zur Genüge erkennen, wie weit wir noch von der Einrichtung einer regelmäßigen Fluglinie über den Atlantik entfernt sind. Sie zeigen andererseits aber auch, wie notwendig es ist, den sinnlosen und ungenügend vorbereiteten Ozeanflügen ein Ende zu machen. In der jetzigen Jahreszeit, die besonders gefährliche Wetterbildungen über dem Ozean aufweist, ist ein Flug geradezu heller Wahnsinn, den man — soweit es notwendig ist — durch gesetzgeberische Maßnahmen unmöglich machen sollte.

Die für Anfang Oktober bevorstehende Reichstagssitzung, für die Präsident Löbe dem Aeltestenrat als Termin den 3. Oktober vorschlagen wird, dürfte sich hauptsächlich mit den ersten Lesungen des Reichsschulgesetzes und der Besoldungsreform befassen. Die endgültige Tagesordnung wird der Aeltestenrat in seiner Sitzung am 14. September festsetzen.

Ein neues Uhren-Kunstwerk.



Am Hohen Markt in Wien wurde eine neue Uhr mit einem wunderbaren Glockenspiel errichtet. An dem Kunstwerk, das im Jahre 1911 begonnen wurde, arbeiteten die berühmtesten Goldschmiede und Bildhauer mit. Auf den ersten Glockenschlag jeder Stunde erscheint jeweils eine historische Figur: diese Figuren sind 1,80 Meter groß, aus geschmiedetem, vergoldetem Kupfer und emailliert.

Das Kino der Papuas.

Ein primitives Orchester. / Der gefeierte Flieger.

Wie ein landschaftliches Kleinod liegt die kleine Insel Samarai an der Südostspitze Neuguineas. Der Hafenplatz des idyllisch gelegenen Eilands ist rasch emporgeblüht, da er den größten Teil des britischen Außenhandels von Neuguinea vermittelt. Diese wirtschaftliche Entwicklung hat Geld ins Land gebracht und die Ansprüche der Papuaner, besonders das Unterhaltungsbedürfnis der Eingeborenen, gesteigert. Wenn man sich in Samarai langweilt, geht man, genau wie in Europa, in das Kinotheater des Hafenplatzes, das sich der besonderen Gunst der Eingeborenen erfreut. Lange vor Eröffnung drängen sich die Papuaner auf den palmenumsäumten Straßen. Von allen Inseln kommen sie herbei, um ihre Schaulust zu befriedigen. Das Theater ist in einem engen, eisernen Schuppen untergebracht. Die Innenausstattung ist so einfach wie möglich; ein paar Stühle im Vordergrund sind für die Europäer reserviert, und der übrige Teil des Raumes hat keine Sitzgelegenheit. Das entspricht dem Geschmack der Papuas, die aller künstlichen Einschränkung abgeneigt sind und weite Räume brauchen, um in ihrer Bewegungsfreiheit nicht beengt zu werden. Noch primitiver als die ganze Ausstattung ist das Orchester, das aus einem ausgeleierten Grammophon besteht, dessen rauhe Quietschtöne die Musikübertragung bilden. Noch etwas fällt dem Europäer auf; während nämlich die europäischen Damen bei der abendlichen Unterhaltung weniger anzuhaben pflegen als am Tage, machen es die dunkelhäutigen Papuadamen gerade umgekehrt. Sie bekleiden sich am Tage recht dürftig, erscheinen aber am Abend in züchtiger, alle Blößen verhüllender Bekleidung. Zigaretten rauchend, schwatzend und lachend stehen sie herum und erfüllen die lauwarme Luft mit Blumengerüchen und dem Duft von Kokosöl.

„Verstehen die Papuas denn diese Filme, diese Bilder eines fremden Volkes, dessen Sprache sie nicht kennen?", fragt der Reisende Ellis Silas in einer Londoner Zeitschrift. „Die Texte bleiben ihnen selbstverständlich unverständlich, und eine strenge Zensur hat durch Striche und Kürzungen dafür gesorgt, die Handlung recht unklar zu machen. Trotzdem vermögen sie der Handlung einigermaßen zu folgen, denn den Papuas ist die dramatische Kunst nicht unbekannt geblieben. Sie spielt in ihren Volkstänzen eine nicht minder große Rolle wie in ihrer Mythologie und in den Volkserzählungen. Szenen aus dem Alltagsleben des Stammes werden dramatisch verarbeitet. Die geistigen Erzeugnisse der Weißen erscheinen den Papuas durchaus nicht wie ein Wunder. Sie folgen dem Gang der Handlung neugierig, aber ohne jemals ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben. In ihren Mythen ereignen sich seltsamere Dinge als in unseren Filmen; da die Filme ihre abergläubischen Vorstellungen nicht übertreffen, sind sie beim Anblick der lebenden Bilder nicht sonderlich erstaunt. Der Papua hat einen natürlichen Sinn für Komik, und so weiß er auch in dramatischen Episoden, die den Europäer tragisch anmuten, etwas Humoristisches herauszufinden. Szenen, die uns in Atem halten, lösen bei dem Papuazuschauer zuweilen ein Lächeln aus. Nur wenn es zum Kampf kommt, wächst seine Aufmerksamkeit, und niemals verfehlt er, dem Sieger stürmisch Beifall zu klatschen. Seine Begeisterung wächst ins Ungemessene, wenn Charlie Chaplin auf der Leinwand sein tolles Wesen treibt. Dann weiß sich die ganze Versammlung vor Freude nicht zu lassen, man schreit und brüllt, und unbändiges Gelächter beweist, daß dieser Filmkomiker auch dem Papuaner großes Vergnügen bereitet. Für die Schönheit der Filmdamen ist der Papua durchaus nicht unempfänglich, obwohl seine Ansichten über Frauenschönheit von den europäischen abweichen. Die Damen widmen dem Chik der Toiletten ihre volle Aufmerksamkeit; man sieht es dem gespannten Gesicht dieser kaffeebraunen Schönen an, daß sie bemüht sind, sogar die kleinsten Einzelheiten eines eleganten europäischen Abendkleides, wie sie es auf der Leinwand erblicken, im Geiste festzuhalten. Wer die harmlose Fröhlichkeit dieser Eingeborenen sieht, kann sich nur schwer vorstellen, daß diese Leute aus den unzugänglichen Bergesten des Hinterlandes gekommen sind, jenes Hinterlandes, in dem sie sich wahrscheinlich noch eifrig an Köpfejagen und Menschenfresserorgien beteiligten."

Mord.

Berlin, 12. September. (Radiomeldung.)

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in Berlin der 28 Jahre alte Arbeiter Georg Behrow, als er sich für kurze Zeit von seiner Verlobungsfeier in die Wohnlaube seiner Schwiegermutter entfernt hatte, von unbekannten Tätern erstochen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Leichenfund an der ostfriesischen Küste.

Auf der Vogelinsel Memmert bei Juist wurde eine unbekleidete Frauenleiche aus dem Wasser geborgen. Starke Schläfenverletzungen und Würgemale am Halse machen eine Ermordung der bisher unbekannten Frau wahrscheinlich. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen jungen Mann, der am 8. September in einem Segelboot nach Memmert gefahren, am gleichen Tage nach Norddeich zurückgekehrt ist und hier das Boot verkauft hat. Man fand in dem Boote einen blutbesudelten Hammer, von dem vermutlich die Schläfenverletzungen der ermordeten Frau herrühren. Der voraussichtliche Mörder hat in Norddeich den Zug bestiegen, um angeblich nach der holländischen Hafenstadt Delfzijl zu fahren.

Kampf mit Einbrechern an der Mühle von Sanssouci. In der Nacht zum Sonnabend stieß ein Potsdamer Schupodemanter auf zwei Männer, die sich in verdächtiger Weise in der Nähe der historischen Mühle herumtrieben. Bereits in der vorhergehenden Nacht hatten Einbrecher versucht, in die im Erdgeschoß der Mühle liegenden Wohnräume eines Oberleutnants a. D. einzudringen, waren jedoch von dem Wohnungsinhaber verscheucht worden. Als der Polizist auf die beiden verdächtigen Männer stieß und sie anrief, ergriffen beide die Flucht. Es gelang ihm jedoch, den einen Mann festzunehmen und zugleich noch die Revolverschüsse zu erwidern, die der entflohene Mann auf ihn abgab. Der Verdaftete wurde nach der Polizeiwache gebracht und dort als ein gewerbsmäßiger Einbrecher Hans Böhm festgestellt, der natürlich angab, den anderen Mann nicht zu kennen.

Nachricht von Filchner? In einer in Moskau eingetroffenen Meldung der mongolischen Regierung wird mitgeteilt, daß der deutsche Forschungsreisende Filchner sich noch am Leben befindet. Die Erklärung besagt u. a., daß der Expedition Filchners unterwegs nur ein Teil des Handgepäcks gestohlen worden sei.

Schweres Unwetter bei Baden-Baden. Ein schweres Unwetter entlud sich über die Gemarkungen Sinzheim, Winden und Vormberg bei Baden-Baden. Die kleinen Bergwässer schwollen zu reißenden Strömen an und überfluteten Häuser, Keller und Stallungen. Ein Teil der erst neugepflasterten Straße Oos-Sinzheim wurde durch die gewaltigen Wassermengen unterspült und ausgerissen. Die Ernte ist vollständig vernichtet. In Sinzheim, wo das Unwetter am schlimmsten hauste, mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung hinzugezogen werden. Menschen sind zum Glück in dem Hochwasser nicht ums Leben gekommen.

Levine gibt auf.

London, 12. September. (Privattelegramm.)

Der amerikanische Flieger Levine, der mit der „Miß Columbia" von England aus den Rückflug nach Amerika wagen wollte, hat seinen Plan für dieses Jahr ebenfalls aufgegeben. Im nächsten Jahr will er mit einer wesentlich stärkeren Maschine starten.

Die Weltflieger Brooks und Schlee sind am Sonnabend in Schanghai gelandet. Sie werden heute nach Tokio starten.

Notlandung des „Stolz von Detroit".

Paris, 12. September. (WTB.)

Wie Havas aus Tokio berichtet, mußte das amerikanische Flugzeug „Stolz von Detroit", das gestern früh in Schanghai mit Bestimmung aufgestiegen war, infolge Benzinmangels, da es vom Kurse abgewichen war, bei Nagasaki landen. Die Flieger hoffen, heute früh nach Tokio weiterfliegen zu können.

Ein Opfer des „echten Stoffes".

Thomas Joseph Gordon, ein neunundzwanzigjähriger amerikanischer Schauspieler und Filmschriftsteller, der gegenwärtig eine Reise durch England macht, wurde kürzlich von einem Schutzmann in sinnlos betrunkenem Zustande vor seinem Londoner Hotel aufgefunden und nach der Polizeiwache gebracht. Er klagte bei dem Transport dem Schutzmann, daß er überall schreckliche Tiere sähe, die ihn verfolgten und zu verschlingen drohten. Der Arzt, der ihn auf der Polizeiwache untersuchte, stellte einen Anfall von Delirium fest und ließ den Patienten nach dem Krankenhaus überführen, wo er sechs Tage behandelt wurde. Als Gordon wieder nüchtern war und vor dem Polizeirichter erscheinen konnte, fragte ihn dieser mit väterlicher Milde: „Ich darf wohl annehmen, daß Sie das Opfer der Prohibitionsgesetze Ihres Landes geworden sind? Als Sie hierher kamen, waren Sie des Alkohols entwöhnt und haben deshalb zuviel getrunken, nicht wahr?" — „Jawohl," erwiderte der Sünder. „Uns werden in Amerika so vergiftete, heimlich gebraute Getränke vorgesetzt, daß wir, wenn wir nach England kommen und uns dem „echten Stoff" gegenübersehen, kein Gefühl mehr für die rechte Dosierung haben und deshalb mehr trinken, als wir vertragen können."

Wieder ein Fassadenkletterer verhaftet.

In Altona wurde der am 30. Mai aus der Fürsorgeanstalt in Johannesburg entwichene Fürsorgezögling Heinrich Albers verhaftet, als er bei einem Einsteigediebstahl von der Wohnungsinhaberin überrascht worden war und die Frau durch mehrere Schüsse schwer verletzt hatte. Nach den bisher angestellten Ermittlungen ist Albers auch in einer Reihe anderer Städte als Einsteigedieb und Fassadenkletterer aufgetreten. 20 solcher Fälle sind ihm bereits durch Beweisstücke, die man bei ihm vorfand, nachgewiesen worden. Bei der Ausführung seiner schweren Verbrechen pflegte er stets zwei geladene Pistolen mit sich zu führen, die er bei einem Einbruch in Osnabrück erbeutet hatte, und sich durch eine rote Maske unkenntlich zu machen. Auch in Berlin hat er sich nach seiner Flucht aus der Erziehungsanstalt vorübergehend aufgehalten und ebenfalls als Fassadenkletterer betätigt. Die Untersuchungsbehörden halten es für sicher, daß ihm noch eine Reihe weiterer Einsteigediebstähle in anderen Großstädten zur Last fallen, die bisher nicht aufgeklärt werden konnten.

Kindertod in den Wellen.

Berlin, 12. September. (Radiomeldung.)

Im Ostseebad Carlshagen auf Usedom ertrank, wie von dort gemeldet wird, ein Knabe aus Schwäbisch-Hall in Württemberg, der zu den Insassen des Berlin-Treptower Kinderheims gehörte. Der Junge wurde von einer starken Welle in die See gerissen. Bisher konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Die Unterschlagungen des Regierungsobersekretärs Wilck von der Wasserstraßendirektion Hannover sind jetzt in ihrem ganzen Umfange festgestellt worden. Eine Nachprüfung der Kasse und der Bücher hat ergeben, daß zu den 88 000 Mk., deren Veruntreuung zunächst nur bekannt geworden war, noch weitere 130 000 Mk. hinzukommen, so daß der unterschlagene Gesamtbetrag die Höhe von etwa 170 000 Mk. erreicht. Wilck hat diese großen Summen im Laufe von etwa 1½ Jahren für Rennwetten verbraucht. Nach der Aufdeckung seiner Veruntreuungen versuchte er, sich mit Lysol zu vergiften, konnte jedoch inzwischen wieder so weit hergestellt werden, daß seine Ueberführung ins Gefängnis möglich geworden ist.

26 Kinder im Hochgebirge verirrt. In der sogenannten „Wilden Kammer" bei St. Lorenz im Salzkammergut gerieten 26 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren aus einem Ferienheim in Mondsee bei einem Ausflug durch Abirren vom Wege während eines schweren Unwetters in Bergnot. Von St. Lorenz, wo man die Hilferufe vernommen hatte, ging sofort eine Rettungsexpedition ab. Sie fand die Kinder und ihre Begleiter vollkommen erschöpft an einer äußerst abseits und gefährlich gelegenen Stelle. **Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sämtliche Ausflügler über eine freie Felswand abzuseilen und zu bergen.**

Großfeuer in Konstantinopel. Durch eine im Geschäftsviertel von Konstantinopel, in der Nähe des Goldenen Horns, ausgebrochene Feuersbrunst wurden 400 Häuser und Läden zerstört. Der angerichtete Materialschaden ist außerordentlich groß.

Schiffszusammenstoß bei Rotterdam. Das holländische Schiff „Jafelmonde" stieß am Sonnabendmorgen auf dem Waterweg bei Rotterdam mit dem englischen Dampfer „Ellerdale" zusammen und sank in wenigen Minuten. Dabei sind fünf Personen ertrunken.

Ein geisteskrankes junges Mädchen wurde in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe des Stadtbahnhofes Tiergarten in Berlin aufgefunden. Das Mädchen, das keine Auskunft über seine Person zu geben vermochte, wurde in Schutzhaft genommen.

Lustmord. Nach einer Blättermeldung aus Ratibor wurde auf einem Kartoffelfeld die völlig entkleidete Leiche der 21 Jahre alten Magdalene Nurcant mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Es liegt ein Lustmord vor. Der Täter ist unbekannt.

Das Langenbacher Eisenbahnunglück vor Gericht. Gegen den Rottenführer Frötsch, der im vorigen Sommer, als sich das schwere Eisenbahnunglück bei Langenbach ereignete, die Reparaturarbeiten an einer Weiche geleitet hat, ist jetzt Anklage wegen fahrlässiger Tötung in 12 Fällen, fahrlässiger Körperverletzung in 98 Fällen und fahrlässiger Transportgefährdung in einem Falle erhoben worden. Die Gerichtsverhandlung wird am 8. November vor dem Schöffengericht in Freising beginnen.

Professor Emil Zettnow gestorben. In Berlin starb im 85. Lebensjahre Professor Emil Zettnow, der Leiter der Mikrophotographischen Abteilung am Robert-Koch-Institut. Zettnow hatte in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Lehrer der Naturwissenschaften am Berliner Sophien-Realgymnasium durch seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Mikrophotographie die Aufmerksamkeit des Tuberkulose-Forschers Robert Koch auf sich gezogen. Durch seine ausgezeichneten Arbeiten auf dem Gebiete der Mikrophotographie und Morphologie hatte Zettnow einen internationalen Ruf in der ganzen wissenschaftlichen Welt errungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192709 12-14/fragment/page=0003

Svengali!

4879

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

S.A. Heute abend Turnen.

Frauengruppe. Mittwoch, den 14. September, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag des Genossen Peters über: „Die Frauen und der Völkerbund." Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Genossinnen sind freundlichst eingeladen.

Aus dem Bezirk

Naundorf bei Leuchtenmühle. Montag, 12. September, 8½ Uhr abends: Wichtige Vorstandssitzung beim Vorsitzenden. Kein Vorstands-Mitglied darf fehlen.

Merseburg. Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 14. September, 20 Uhr, im „Heim": Nähstunde.

Leitzkau. Mittwoch, den 14. Sept., abends 8½ Uhr, im „Ring" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Lehrer Haase über „Das Reichsschulgesetz". Genossen und Genossinnen, bei der Wichtigkeit dieser Versammlung ist vollzähliges Erscheinen Pflicht. Gäste sind willkommen.

Artern. Mittwoch, den 14. Sept., abends 8½ Uhr, im „Goethehaus" Parteiversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Hühnerbein über „Verfassungs- und Verwaltungsfragen". 2. Wahl der Delegierten zur Unterbezirkskonferenz in Helbra am 18. September. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer

Ortsgruppe Halle

Die Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe Halle findet Freitag, den 16. Sept., pünktlich 20 Uhr, im „Volkspark", Burgstr. 27, statt. Kam. Lehrer Rubitz spricht über „Schule und Republik". Wichtige Organisationsangelegenheiten. Jeder Kamerad ist zum Erscheinen verpflichtet. Aktive Bundeskleidung. Passive Zivil. Musik. Spielmannszug und Fahnen zur Stelle. Der Vorstand.

Am 17. und 18. September 1927 findet in Weimar das Gautreffen des Gaues Großthüringen statt. Freiwillige Teilnehmer Meldung in der Abteilung.

Unterkassierer. Montag, den 12., und Dienstag, den 13. September Generalabrechnung auf der Geschäftsstelle von 18 bis 21 Uhr. Alle Kassierer müssen unbedingt abrechnen.

Sonstige Vereine

Republikanischer Frauenbund, Halle. Montag, den 12. September, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Rafete": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Rubitz „Republik und Schule". 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand.

Schnellste Bezugsquelle

für Werke aus allen Wissensgebieten und der schönen Literatur

★

„Volksblatt"-Buchhandlung

Der Preisabbau

wird wirksam gefördert

durch starke Verbraucher-Organisationen

Die Verbraucher von **Elsterwerda und Umgegend** können durch ihren Beitritt und rege Bedarfsdeckung im

Konsum-Verein Meißen

(Verteilungsstellen **Elsterwerda** und **Biehla**)

sehr viel dazu beitragen, daß die Preise gesenkt werden und die Kaufkraft des Lohnes sich erhöht

Einschreibegebühr 50 Pfg.

Die Anmeldung kann in obigen Verteilungsstellen erfolgen

7558

Stadt-Theater

Heute 4895
Montag 8 Uhr:
Ein besserer Herr
Dienstag 8 Uhr:
Orpheus und Eurydike

Walhalla.

Anfang 7.45 Uhr
Der größte Erfolg des Jahres:

Wien und die Wiener

Original Wiener Ausstattungsrevue in 25 Bildern.
Musik 4897 von Karl M. May
60 Mitwirkende
500 Kostüme
Gewöhnliche Preise

Wenn Sie der Schuh drückt,

so kommen Sie zu uns.
Wir weiten bis zu 2 Nummern.
Auf- u. Umfärben, Besohlen. 4849
Bestes Material, billigste Preise!
Schuh-Klinik,
Halle a. S.,
Herrenstraße 10.

Gewerkschaftshaus Halle

Harz 42-44 4370

Restaurant • Sitzungszimmer
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Küche bis 1 Uhr nachts geöffnet

Schachtmeister, in allen Arbeiten erfahren, sucht Stellung **E. Stedler, Braunschweiger.**

Nur die neuesten
Wäschemangeln
bringen Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei. 7412
Bequeme Teilzahlg.
Ernst Herrschuh
Sigmar-Chemnitz (1.34)

Kauf und Verkauf

werden spielend geregelt durch eine Anzeige im

„Volksblatt"

Wer ist Svengali?

Volkspark!

Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr: 4898

1. Herbst-Konzert

Leitung: Kapellmeister Schütze mit eigenem Orchester

Kammerlichtspiele Merseburg

Morgen, Dienstag, die große Première
Der Welt grösster Gesellschafts-Skandal!
8 Akte nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Adolf Sommerfeld:

Louise von Coburg.

Von der reichsten und schönsten Prinzessin der Welt zur größten Verschwenderin und schließlich zur ärmsten Bettelgreisin.
Der Leidens- und Schicksalsweg eines Frauenherzens, wie ihn tragischer und ereignisreicher die Welt nicht mehr sehen wird.
Erna Morena als Louise von Coburg sowie ein ganzer Stab prominenter Darsteller. — Die Stationen der Tragödie: Brüssel, Lugano, Paris, Frankfurt, Wiesbaden, Bad Elster, München, Agram und die Prunkgemächer der K. u. K. Hofburg zu Wien.
Jahrzehnte hindurch ging der Name dieses Königskindes und ihr beispiellos harter Schicksalsweg, der sich zu einer Tragödie ohnegleichen gestaltete, durch die Presse aller Länder. Mit ihrem Namen verband sich das Schicksal des K. u. K. Oberstleutnants Matschich.
Dazu ein gutes **Beiprogramm** sowie die neueste **Opel-Wochenschau.**
Anfang pünktlich ½7 und ½9 Uhr.
Die erste Vorstellung sichert gute Plätze.
Montag letzter Tag des großen Lustspielschlagers **Schützenliesel.** 7560

Walter König

Große Klausstraße 27
empfiehlt
Zigarren und Zigaretten
in jeder Preislage 631

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Niebuhr

Moritzzwinger 17 I.

Wohnungstausch!

Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, in **Merseburg,** gegen gleiche oder größere in **Halle** zum 1. 11. oder später zu tauschen gesucht. Offerten unter **K 100** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Nichts stört Baby's süssen Schlummer – Mutti wäscht alles was seine zarte Haut berührt in

L 145

LUX

SEIFENFLOCKEN
«SUNLICHT» MANNHEIM

Ziegenbockhalter

sofort gesucht.

Entschädigung für Futterkosten: Erhebung von Deckgebühren in festgesetzter Höhe und Eigentumsrecht nach 2 Jahren an den Bock. Nähere Auskunft in der

Verwaltung des Zoologisch. Gartens

Seebener Straße 172. 4900

Amtliche Bekanntmachungen

Helbra

Alle Familien, welche Kinder (ehelich oder unehelich geborene, Voll- oder Halbwaise) in Pflege haben, werden hiermit aufgefordert, dieses bis Donnerstag, den 15. September, auf dem hiesigen Gemeindeamt (Zimmer 2) anzuzeigen. 7559

Helbra, den 9. September 1927.

Der Gemeindevorsteher.

Musikhaus Lüders & Olberg G.m.b.H.

Halle a. S. Leipziger Straße 30 Fernruf 29796

Pianos - Flügel - Harmoniums

Bechstein, Niendorf, Hörtgel und andere

Sprechapparate u. Schallplatten

Electrola, Grammophon, Odeon, Vox, Columbia, Brunswick

Günstigste Zahlungsbedingungen in allen Abteilungen

Hallesche Beerdigungsanstalt

Pietät

Inh.: M. Burkel

Kleine Steinstraße 4

Telephon 26393

Stempel-Pfautsch

Mühlstraße 6
Fernruf: 236 68.

Hotel

„Rotes Roß"

Inh.: Geschw. Sierau

Halle, Leipziger Str. 76

Sammelnummer Telefon 27231

Gebr. Kroppenstädt

Möbelfabrik

Halle a. d. S., Gr. Märkerstraße 4

Niemberger Molkerei

empfiehlt ihre Produkte

Hauptniederlage: Lindenstraße 52

Ferner Filialen:
Martinstraße 12 / Bersener Straße 1 / Rannischestraße 22 / Schillerstraße 16 / Ludwig-Wuchererstr. 57 / Raffineriestr. 47 / Tel. 22416

A

Leser des „Volksblatts" berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Hauptbahnhofs-Wirtschaft

Halle an der Saale

Die Gaststätten des Hauptbahnhofes werden dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend angelegentlich zum Aufenthalt empfohlen :-: Erstklassige Küche und Keller :-: Stets fertige Haus- und Wiener Spezial-Gerichte :-: Aufmerksame Bedienung :. Ortsübliche Preise

W. Bettenhausen

G. VESTER A.-G.

Gegr. 1848 Bahnspedition Gegr. 1848

Halle a. S., Güterbahnhof :-: Fernruf 27901

Spedition, Möbeltransport, Wohnungstausch

Bäckerei Emil Rohde

Halle a. S. Zwingerstraße 4 Tel. 25531

empfiehlt seine vorzügl. Fabrikate

Schultheiss-Patzenhofer

Größte Lagerbier-Brauerei der Welt
empfiehlt ihre bekannten

Markenbiere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270912-14/fragment/page=0004

Geisterspuk oder Wirklichkeit?

Tagung der Bergbau- und Hüttenkapitalisten in Halle.

„Geld, Börse und Juristerei — dreieinig sind sie nicht zu trennen!"

Die in den Tagen der Staatsumwälzung bei den Ausbeutern aller Grade ein wenig in Verruf gekommene Salzstadt am schönen Saalestrand wird in jüngster Zeit mehr und mehr als Tagungsort für alle möglichen Vereinigungen gewählt, die dem politischen oder wirtschaftlichen Rückschritt dienen. Zurzeit weilt die „Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute" in den Mauern Halles.

In der großen Aula der Universität sang am Sonntag der Allgewaltige der Mansfeld A.-G. Generaldirektor Doktor Heinold vor 350 Großen des Metallerzbaues und des Metallhüttenwesens ein gar bewegtes Klagelied über die „schwierigen Verhältnisse im deutschen Metallerzbergbau und der Metallhüttenindustrie". Nach der knappen Meldung, die das Wolffsche Telegraphenbureau über diese Tagung verbreitet, sagte der Herr Generaldirektor weiter: Trotz verschiedener (Also doch!) im Laufe der letzten Jahre eingetretenen Erleichterungen bestehe immer noch zwischen der Produktionskapazität und der tatsächlichen Ausnutzung der Anlagen ein großes Mißverhältnis. **Die Metallpreise, besonders der Kupferpreis, lägen immer noch sehr schlecht, so daß die Verdienstspanne außerordentlich gering sei.** (Ach, diese armen, armen Leute!) Erfreulich sei die Lage der Aluminiumindustrie. Nach dem vom geschäftsführenden Vorstandsmitglied Nugel erstatteten Geschäftsbericht vereinigt die Gesellschaft mit etwa 1350 Mitgliedern nahezu **alle deutschen Fachgenossen in sich.** Die Mansfelder Berg- und Hüttenleute wird es zweifellos sehr interessieren, wenn sie hören, daß die Herren „Arbeitgeber" nahezu restlos organisiert sind. Die sind eben nicht so töricht als „ihre" unorganisierten Kumpels. Die Herren von der Wirtschaft wissen's besser als die Arbeiterschaft, was mit Hilfe einer festgefügten Organisation zu erreichen ist.

Geheimrat Kastl, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie versuchte in einem Vortrag über aktuelle Fragen der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, den üblen Eindruck, den seine Frankfurter Scharfmacherrede hinterließ, zu verwischen. Von Interesse für die Arbeiterschaft ist dabei nur die Mitteilung, daß

die Rationalisierung noch nicht beendet

sei; sich wenigstens ihre Früchte noch nicht völlig zeigten. Die Gewinnabschlüsse reden eine andere Sprache. Welcher Geist die Tagung beherrschte, beweist am besten das Festspiel, das man sich zu gutem Mahle von Künstlern des hallischen Stadttheaters vortragen ließ. Es trägt den Titel

Ausbeut' und Zubuß'

und soll einen berg- und hüttenmännischen Geisterspuk auf dem hallischen Marktplatz darstellen. Nur einige Proben:

Graf Hoyer v. Mansfeld (in Ritterrüstung, etwas angetrunken, **schwankt mit leichtem Saufhusten**): Verehrter Herr, wo führt der Weg zu Pottel? **Ich bin zwar voll, doch etwas geht noch 'nein.**

Roland: Mach schnell Dich fort, Du **stockbesoffner Trottel!**

Hoyer: Das sagt Du mir, **verdammtes Rübenschwein!** Zieh, Schurke! Oder stirb von meines Schwertes Streich!

Roland: **Auf die Mensur! Verenden wirst Du gleich!**

(Schupo sucht zu vermitteln, was gelingt. Die beiden gehen einen trinken.)

Herr: Nein, er gefällt mir nicht, der **Generaldirektor!** Wir wollen tücht'ge Taten seh'n **Und reiche Dividenden müssen fließen.**

(Generaldirektor kommt und kündigt **Steigen des Kurses der Aktien um 2000 Prozent an, sowie 178 Prozent Dividende aus dem Produkt Dreck-Oxyd-Hydrat.**)

Alle: **Wenn die großen Aktionäre mit'm Generaldirektor geh'n**
und die Kurse auf Tausend von Prozenten stehn,
dann ruft groß und kleen: Och, wie is det scheen!

Führer: **Erhebt der Gegner das Prozeßgeschrei,**
so werdet Ihr gar bald erkennen:
Geld, Börse und Juristerei
„dreieinig sind sie, nicht zu trennen".

(Nachdem dann noch Goethe und Eckermann zitiert worden sind, erscheint Agricola mit Nappian und Neuke, den beiden Bergmannsgestalten, auf der Szene.)

Generaldirektor: **Das sind doch noch die guten alten Bergleute, die zu ihren Vorgesetzten Vertrauen haben und nicht wie blind hinter ihren Gewerkschaftssekretären Mostrich und Blutrot herlaufen.**

Schlußvers des gemeinsamen Gesanges:

Auch preist das werteste Bemüh'n
von unsrer Obrigkeit,
die für uns sorgt und fernerhin
zu sorgen ist bereit.
Drum tu' ein jeder seinen Fleiß,
und kostet es auch Müh' und Schweiß,
zu suchen neue Gänge auf! Glück auf!
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Dieses klassische Dichterwerk hat einen so für sich sprechenden Gegenwartswert, daß jedes Wort der Kritik überflüssig erscheint. Es ist auch gar nicht verwunderlich, wenn die Universitätsbehörde dieser vornehmen Gesellschaft die gewöhnlichen Sterblichen verschlossene Universitätsaula zur Verfügung stellte und der Rive-Magistrat auf Kosten der Steuerzahler eine Festivität im alten Rathause arrangierte.

Ja, ja: unsere Obrigkeit, die sorgt . . . . .

Der Abbruch.

Jedes Ding währt seine Zeit. So auch der diesjährige **entgegen alle Tradition vom guten Sommerwetter** begünstigte **Herbstmarkt. Zwar machte es manchem Hallenser nichts aus, wenn er auch eine zweite Woche hindurch tagtäglich sich zum Roßplatz drängeln ließe; aber einmal muß doch der Spaß schließlich ein Ende haben. Und dies bewußte Ende war am gestrigen Sonntag mit dem Glockenschlage elf da.**

Wo sonst der Duft von Schmalzkuchen und Wurstbuden das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ, wo sonst Seiferts Oskar und andere „Jaköbe" allen Lärm, den Achterbahn und Dampfkarussell zu vollbringen vermögen, übertönten, war heute am Montag geschäftiges Arbeiten. Die Gassen der Zeltstadt, in denen sich sonst junge und alte Menschen schiebend, drängend und essend amüsierten, waren heute mit Autos und Lastwagen angefüllt. Wie in einem Ameisenhaufen wimmelt es hämmernd, tragend und laufend durcheinander. Aller Glanz und Flitter der Budenstadt war gewesen. Nüchtern und grau kam das Innere der Karusselle, der Schießbuden und der sonstigen „Kunststätten" zum Vorschein.

Ganze Kolonnen Straßenreiniger sind sofort mit Besen und Müllwagen auf den abgebrochenen Ständen. Große Mengen Schmutz, besonders Papier, liegen dort. Schuljungen stöbern in allen Rückständen herum. Beglückt findet mancher ein Geldstück, das im Hasten und Drängen der Messekonjunkturtage verlorengegangen ist. So kommt ein jeder auf seine Rechnung. Die Budenbesitzer durch den Verkauf ihrer Waren, die amüsierbedürftigen Menschen durch Umsatz ihres Geldes und die Schulbuben durch Sammeln der Brocken, die vom Tische fielen.

Was darf in die Mülltonnen geworfen werden?

Diese Frage beantwortet das städtische Tiefbauamt also:

Die neue Müllabfuhr soll, abgesehen von ihren großen gesundheitlichen Vorzügen, einen vollen Ersatz für die veralteten Aschegruben, diese Brutstätten für Ratten, Fliegen und Ungeziefer, bieten. Man darf deshalb in den Tonnen alles unterbringen, was irgend als Hausmüll angesehen werden kann, nämlich Abfall aus Haushaltungen, Geschäftsräumen und sonstigen Räumlichkeiten, aus Oefen, Herden und Schornsteinen, Asche, Glas, Scherben, Metalle, Blechdosen und Küchenabfälle, soweit es sich nicht um Flüssigkeiten handelt, schließlich den Kehricht aus Gastwirtschaften, Fleischereien und Läden. Ekelerregende, sprengfähige Stoffe und metallangreifende Säuren wird ein vernünftiger Mensch ebensowenig in ein Müllgefäß tun, wie solche Sachen bisher in die Aschegruben geschüttet werden durften. Küchenabwässer gehören in den Ausguß. Glühende Asche und Schlacken durften auch seither wegen der zu befürchtenden Aschegrubenbrände erst nach ihrem Erkalten in die Aschegruben geschüttet werden. Sperrstücke, die so groß sind, daß sie nicht in die Tonnen gehen, wird man, wenn sie aus Holz sind, vernünftigerweise verfeuern, sind sie aus Metall dem Altwarenhändler überliefern. Ein gesprungenes Klosettbecken — um ein Beispiel anzuführen — wird mit einigen Hammerschlägen zertrümmert, und die Trümmer können ohne weiteres der Mülltonne überantwortet werden.

Wenn eine Reihe anderer, meist gewerblicher Abfälle, von der regelmäßigen Abfuhr ausgeschlossen sind, so geschieht dies nur deshalb, um ihre besondere Anmeldung zu erreichen, damit nicht die regelmäßige Hausmüllabfuhr durch unangemeldet und stoßweise anfallende große Mengen gewerblicher Abfälle unmöglich gemacht wird. Soweit sie also angemeldet sind, werden auch diese Abfälle mit fortgenommen. Nur in besonders schwierigen Fällen zum Beispiel da, wo die Art der Abfälle eine besondere Reinigung der Tonnen notwendig macht, will der Magistrat die Selbstkosten hierfür besonders berechnen. Im übrigen sollen die Bestimmungen so aufgefaßt werden, daß sie für die Neueinrichtung einen gewissen Schutz gegen Mißbrauch und böswillige Störungen an die Hand geben. Bei ordnungsgemäßem Gebrauch der Mülltonnen wird es kaum je nötig sein, auf sie zurückzukommen.

Der rasende Studienrat.

Totschläger Kloppes Potsdamer Vergnügen

Verehrter Freund, haben Sie schon einmal Wehrwölfe in Freiheit herumlaufen sehen? Am Sonntag konnte man das Vergnügen engros haben! Ohne Maulkorb und ungeimpft krakeelten sie rudelweise im königlich-republikanischen Potsdam, entgegen der mittelalterlichen Ueberlieferung zweibeinig, mit grausigen Armbinden um den Pennälerarm, auf denen beängstigende mortialische Totenköpfe und je zwei gekreuzte Knochen den roten und schwarzrotgoldenen Männern panischen Schrecken ins republikanische Gebein jagen sollten, durch die Straßen.

Der „Wehrwolf", eine frisch-fröhliche Vereinigung gutgedrillter Totschlagsaspiranten und Femeanwärter, die zu 5 Prozent aus Renommierfrontsoldaten, zu 95 Prozent aus wildgewordenen Gymnasiasten mit blutrünstig verdorbener Phantasie besteht, hielt am Sonnabend und Sonntag im angeschimmelten Residenzstädtchen der seligen Hohenzollern einen Reichs-Wehrsporttag ab. (Das hatte diesmal nichts mit Schwarzer Reichswehr zu tun.) Insgesamt wenige tausend treudeutsche Wölflein kamen zusammen, um mit viel artreinem Geheul diesem „verjudeten Staat" und der „Stresmännerei" grimmigste Fehde anzusagen. Führer des merkwürdigen Zoologischen Gartens ist ein gutpreußischer Studienrat namens Wilhelm Kloppe aus Halle, der es sich nicht nehmen ließ, seine Wolfsmannen in einem wüsten Sang im Bundesblättchen anzudichten. Dieser Jugendverbildner mit dem Wehrwolfshorizont scheint geradewegs aus düsterster Vorzeit in unser doch halbwegs zivilisiertes Zeitalter hineingeschneit zu sein.

Was er in schrecklich unrhythmischen Strophen der Welt zu verkünden hat, ist ein Geschrei, das selbst Wilhelm den Zerschmetterer an schmierigem Pathos weit in den Schatten stellt. Klein und häßlich wird das ganze Jahrhundert, wenn der Präses der schwarzweißroten Raubtiere in die Posaune bläst. Am nettesten ist Kloppes sanfte Auffrischung seiner Lieblinge, wenn er sie unter dem dröhnenden Schlachtruf: „Slaht dot, slaht dot!" zu munterer Betätigung mahnt. So etwas muß ja eine ideale Pädagogik auf unsere Kinder loslassen. Feldwebelersatz mit philologischen Brocken garniert. . . . Was bleibt, ist ein drohendes zweites 1914 mit hetzenden Oberlehrern, die man seinerzeit als Stimmungsmacher reklamierte und wieder reklamieren wird. . . .

Reichswehrsoldaten zum Verwechseln ähnlich, zogen die nationalistischen Wölfe mit blutjungen Gesichtern, die aber doch schon bedenklich nach eingeimpfter Brutalität rochen, im Stechschritt durch das Potsdamer Kasernenhof-Milieu. Herr Kloppe mit der kleinen Schwäche fürs Totschlagen nahm die Parade der wilden Jünglinge ab, an Hetzreden war kein Mangel und das Lied vom „Hakenkreuz am Stahlhelm" dröhnte aus versoffenen Bierkehlen fast in jeder Potsdamer Kneipe.

Daß die aufgeputschten Horden im Anpöbeln des Publikums Gewaltiges leisteten, versteht sich bei der Geistesmißrichtung dieser monarchistischen Landsknechte von selbst. —

Aber als in den Abendstunden kleine Trupps sehr gezähmter Wölfe durch das rote Berlin zogen, waren sie ungemein klein, bescheiden und geduckt.

Aus den kriegerischen Tieren wurden sehr bejammernswürdige Menschlein.

Von wegen Kloppe, lieber Studienrat! . . . K. K.

Thieles Kassenbote als Bankier für alle.

Herr Otto Thiele hat mit seinem völkischen Blättchen in der Leipziger Straße entschieden Pech. Man kann wohl durchaus nicht behaupten, daß die Abonnentenziffer der „Halleschen Zeitung" groß wäre. Daher sagte er auch seinem Kassenboten, der Gelder für Inserate und Drucksachen einzuziehen hatte: „Wenn Sie Geld kriegen können, bringen Sie auch nur etwas mit. Wir können's brauchen!" — Und diese Teilzahlungs-Methoden machte sich dann der Bote zunutze, um im Laufe eines Jahres sich etwa 7000 Mk., wie er selber eingestand, anzueignen. Der Verlag behauptete, auf diese Weise sogar um 10 000 Mk. geprellt worden zu sein. Und dabei hatte der Chef doch so scharf darauf gesehen, daß seine Angestellten **streng christlich und national und womöglich im „Stahlhelm"** sind, denn nur von solchen kann man doch Ehrlichkeit und Tugend erwarten.

Nun hatte sich der 34jährige Kassenbote Georg St. vor dem Schöffengericht Halle wegen dieser fortgesetzten Unterschlagung zu verantworten. Er erklärte, er habe das schon bei seinem Antritt so vorgefunden, daß verschiedene junge Leute in ihre eigene Tasche wirtschafteten. Und dann sei es da **üblich gewesen, daß vom Prokuristen bis zum Laufburschen der Kassenbote angepumpt wurde.** An geeigneter Kontrolle habe es der Verlag aus Sparsamkeit fehlen lassen. Derselben Ansicht war auch das Gericht, daß die Unterschlagungen nicht so hoch geworden wären, wenn die Aufsicht schärfer gewesen wäre. Der Angeklagte erhielt ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Aussetzung der letzten sechs Monate auf drei Jahre. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Parademarsch, Musik und Liebe.

Es gibt Menschen, deren Herz 30 Schläge mehr in der Minute macht, wenn sie Kommißstiefel über das Straßenpflaster knallen hören. Gewisse Kreise wittern immer schon Morgenluft, wenn Muskoten in Reih und Glied, voran die Musik, dahergezogen kommen. Es war also nicht zu verwundern, wenn die hallischen Hurrapatrioten Purzelbäume vor Begeisterung schlugen, als am Sonnabend ein Regiment Reichswehr durch unsere Saalestadt ins Manövergelände zogen. Die höheren Töchter vom Lieschenklub waren natürlich selig, daß sie die feldgrauen Helden mit allerhand Grünzeug dekorieren konnten. Als dann gar am Hallmarkt mit Bums und Schingdara Parade „gekloppt" wurde, war alles futsch. Es ist eben so: Parademarsch, Musik und Liebe sind für manche Menschen Lebenselixier.

Sie toben.

Der pazifistische Film „Rivalen" ist gewissen Leuten ziemlich auf die Nerven gefallen. Die rückhaltslose Sprache der Amerikaner tut auch den hallischen Kriegsschreiern offensichtlich weh. Ganz wild gebärdet sich das völkisch-deutschnationale Winkelblättchen aus der Leipziger Straße. Dieses kriegsbegeisterte Krakeelorgan versucht erst den Sinn des Films umzufälschen, um dann vor seinem Häufchen Lesern folgenden Racheschrei auszustoßen:

„Diesen Film in einer Stadt wie Halle mit starkem, nationalem Kinopublikum vorzuführen, ist ein grober Fehlgriff, der nur durch schleunige Absetzung des Stückes vom Spielplan wieder gut gemacht werden kann. Wie wir hören, sollen entsprechende Schritte bereits eingeleitet worden sein.

Die Ufa-Direktion wird hoffentlich nicht so kurzsichtig sein, wegen einiger wildgewordener Spießer den vorzüglichen und künstlerisch wertvollen Film vom Spielplan abzusetzen. Wir erwarten vielmehr, daß sie sich zu einer Verlängerung entschließt.

Die Polizeihundprüfung des Dobermannpinschervereins.

Die am Sonntag stattgehabte Prüfung des Dobermannpinschervereins mit Schau nahm einen außerordentlich günstigen Verlauf. Von fünf erstmalig zur Zuchthundprüfung stehenden Jungtieren schnitten die Hunde „Cyrus" und „Cäsar vom Schweizerling" (Besitzer Rost, Brachwitz, und Frau Jauck, Crenvau) mit „Sg.", „Kunz Plato" und „Cilly vom Hallmarkt" (Besitzer Ferchlandt bzw. Böker, Halle) mit „G" ab. Die Schutzhundprüfung ergab das Prädikat „V" für „Bobo v. Schweizerling" (Bes.: Fr. Jauck). Die Polizeihundprüfung ergab „Sg" für „Armin vom Schweizerling" (Bes.: Lange, Halle) und „Asta Wollenburg (Bes.: Kurt Schmidt, Halle), ferner „V" für „Bimbo aus der Kohle" (Bes.: Friedrich, Halle) und „Brunhilde vom Schweizerling" (Bes.: Frau Jachnick, Halle). Sowohl die Nasenarbeit, die am Vormittag auf der Rennbahn vorgeführt wurde, wie die Gehorsamsübungen und Mannarbeiten auf dem Dressurgelände der Jungfernwiese ergaben den Beweis geleisteter mühevoller Vorarbeit. Die gleichzeitige Schau zeigte eine Anzahl schöner Hunde aller Klassen. Die Vorführungen sahen sowohl auf der Rennbahn wie vor allem bei den Mann-Arbeiten ein interessiertes Publikum aus den Kreisen der Hundehalter aller Arten. Unglücksfälle sowie Beißereien blieben während der Veranstaltungen erfreulicherweise aus. Die Leistungsprüfung sowie die zur Schau gestellten Hunde ergaben eine Anzahl schöner Preise.

„Wien und die Wiener."

(Revue-Uraufführung im Walhalla-Theater.)

Es war ganz ausgezeichnet, was uns da gestern geboten wurde. Man denke sich: schmelzende Wiener Musik, leichtfüßige Girls und prunkvollste Kostümierung. Dabei die Ausstattung nicht schwülstig überladen, nein, stets Reichheit der Ausstattung mit Schönheit und gutem Geschmack paarend. Und dann ein Schuß Humor durchs Ganze, der uns den zwergfellerschütternden Julius Aurich und Hansi Führer (besonders als Amme) unvergeßlich macht. Auch um recht melodiöse Schlager sind wir über Nacht bereichert worden: „Bei Mutter Grün, da gibt es kein Genieren, bei Mutter Grün läßt man sich leicht verführen . . .", „Amanda . . .", „Strumpfband tragen nur pikante Frauen . . ." Hans Steilau, der Tenor, gefiel in Stimme und Wesen. Martha Sassin, Hel Ruth, Gretl Eriks und Pauli Pflüger sind sozusagen der Lobhymnus auf die schöne Wiener Frau. Mit seltener Virtuosität eroberte mit einigen Pfeiffoli Fred Kornau die Herzen des Publikums. Hans Norden und Gustav Müller seien ebenfalls lobend hervorgehoben. Besondere Beachtung verdient die anmutige Spitzentänzerin Lily Krenn. Es war ein wundervolles Zusammenspiel unter der künstlerischen Oberleitung von Dr. F. Ringer; die Inszenierung besorgte Otto Hans Norden, während Julius Aurich die Tänze einstudierte und Karl Tamme am Dirigentenpult für präzise Orchesterarbeit sorgte. Bereits nach dem ersten Teil wurden Spieler und Tänzerinnen wohl ein halbdutzendmal hervorgerufen, und am Schluß der vierstündigen Revue wollte der Beifall des voll besetzten Hauses kein Ende nehmen, das beste Zeichen dafür, daß die Wiener Revue in Halle durchschlagenden Erfolg hat. J. St.

Selbst den Tieren zuwider! Das Blatt der Großschweinezüchter in Halle läßt sich eigens funkentelegraphisch (!) aus Amerika melden, daß der Bierdeutsche Graf Luckner, der bekanntlich auf Kosten der deutschen Spießerdummheit in der Welt umherbummelt und dabei eine recht große Klappe zum Schaden des deutschen Ansehens riskiert, beim Betreten des amerikanischen Nationalparks von einem Elentier angegriffen und verletzt wurde. Anscheinend wollte sich das Vieh den ungebetenen Gast wenigstens aus dem Tierreiche fernhalten, wenn er unter den Menschen schon geduldet ist.

Wieder ein Kind totgefahren! In der Delitzscher Straße wurde ein fünfjähriges Mädchen von einem Rollwagen überfahren. Das Kind starb nach kurzer Zeit. Beim Spielen mit dem Ball rannte es direkt zwischen die Pferde, und wurde so übel zugerichtet, daß ärztliche Kunst nicht mehr zu helfen vermochte.

Das kommt davon! In der Dessauer Straße kam am Sonnabendnachmittag ein Mann beim Abspringen von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu Fall, wobei er sich zwei stark blutende Wunden am Kopf zuzog. Der Verletzte wurde der Sanitätswache zugeführt.

Brand in einem Neubau. Am Sonnabend gegen 11 Uhr nachts wurde die Feuerwehr nach dem Neubau Ritter in der Leipziger Straße gerufen, wo im Keller infolge Ueberheizung eines Trockenofens, in dessen Nähe liegende Holzabfälle in Brand geraten waren. Nach etwa halbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand gelöscht.

Halle bei Nacht. In der Nacht zum Sonntag gegen ½12 Uhr entstand in einem Lokal am Unterberg eine Schlägerei zwischen drei Männern, wobei ein Beteiligter durch Schläge mit einem harten Gegenstand am Kopf verletzt wurde. Er wurde der Klinik zugeführt. — Etwa zwei Stunden später wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Rannischenstraße gerufen, wo zwischen mehreren Personen eine Schlägerei entstanden war. Das Eintreffen des Ueberfallkommandos beendete die Schlägerei. Das ganze Knäuel der sich Keilenden wurde zur Wache gebracht.

Radlerrücksichtslosigkeiten. In der Ludwig-Wucherer-Straße wurde ein Schüler beim Aussteigen aus der Straßenbahn von einem vorbeifahrenden Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge trug Hautabschürfungen davon. — Auf der Hindenburgbrücke wurde eine Radfahrerin von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Die Verunglückte trug eine stark blutende Wunde am rechten Knie davon. — An der Ecke Heideweg und Lettiner Weg stieß ein Motorradfahrer mit einer Radfahrerin zusammen, wobei diese zu Boden geworfen wurde. Die Verunglückte, welche einen Nasenbeinbruch davongetragen hat, wurde dem Diakonissenhaus zugeführt. Der rücksichtslose Motorradfahrer fuhr, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, weiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270912-14/fragment/page=0005

Städtetag der Provinz Sachsen.

Eine Schule für alle!

Nordhausen, 10. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die Tagung am Sonnabend leitete an Stelle des Oberbürgermeisters Beims Oberbürgermeister **Mann** (Erfurt). Zu dem Referat über die Kommunalbeamten-Ausbildung vom Freitag wollte der Kommunist **Stüber** (Aschersleben) sprechen. Er war aber nicht da, und Genosse **Henneberg** beantragte nun, auf eine Diskussion zu verzichten. Dem wurde zugestimmt. Die vom Bürgermeister **Mertens** aufgestellten **Richtsätze** gelten durch **Annahme**.

Einen glänzenden Vortrag, getragen von schulreformerischem und republikanischem Geiste, hielt Oberschulrat Genosse **Grimme** (Magdeburg). Höhere Schulen und Volksschulen müssen gemeinsam betrachtet werden. Die Zielsetzung beider ist infolge der Grundschulpflicht im wesentlichen gleich, denn Bildungsziele, Bildungsgüter und Bildungsmethoden sind bei beiden gleich. Im neuen republikanisch-demokratischen Staate gibt es keinen Unterschied der Bildungsidee. Die Schüler sollen so erzogen werden, daß sie selbst Stellung nehmen, selbst Erkenntnis gewinnen und nicht bloß Kenntnisse erwerben. Die Aufbauschulen sind nicht nur Begabtenschulen des flachen Landes. Sie haben sich durchaus bewährt.

Vorläufig werden aber noch von den Instanzen hohe und Volksschulen als zwei Verwaltungseinheiten betrachtet, nicht zum Vorteil beider. Notwendig ist, daß die Städte im Sinne der preußischen Schulreform zweckentsprechend die Reform weitertreiben. Die Lehrpläne sind noch sehr einseitig historisch. Die jungen Menschen müssen

erzogen werden zum freien staatlichen Denken,

zum **Verständnis der sozialen Nöte** und für den **Befreiungskampf des Proletariats**. Es fehlt noch die Blicköffnung der Jugend, nicht nur das Gewordene zu sehen und das was ist, sondern auch, **was da werden will**, und daß der Mensch als sittliche Persönlichkeit Stellung zu nehmen hat für **den neuen Staat**.

Organisatorisch sind die höheren Schulen durcheinander; es bestehen noch 44 Typen höherer Schulen in Preußen. Diese Typen müssen überwunden werden; wir müssen zu einem Schultyp, **zur Einheitsschule** kommen. Wir wollen die radikale Blickabwendung vom **Stoffquantum** auf die **seelische Verfassung** der Kinder hin. Wir wollen als neuen Geist in der Schule die Ausbildung zur harmonischen Persönlichkeit und die staatsbürgerliche Erziehung, wir wollen vergeistigte, selbstverständliche, willensstarke, freudige Deutsche, die selbst anpacken, ohne erst den Befehl abzuwarten, wir wollen

Menschen mit dem Mute der eignen Ueberzeugung.

Daraus folgt für den Unterrichtsbetrieb ein neues Unterrichtsprinzip, der **Arbeitsschulunterricht**. Wir wollen die Erarbeitungsschule. Sie nur erzieht zum Staatsbürger, der loskommt vom Glauben an das Schlagwort, der dafür den Dingen auf den Grund geht. Die Reform will eine Leistungssteigerung erreichen, will den Bruch mit der alten Bildungsidee der Allgemeinbildung. Dabei kommt die wissenschaftliche Durchbildung durchaus nicht zu kurz. Gebildet ist nicht der, der fremde Sprachen sprechen kann, sondern der so wie die Männer, die aus einfachen Verhältnissen an die erste Stelle im Staate gestellt sind, deutsch sprechen kann, wenn den gebildeten Menschen das Latein verläßt. Im weiteren Verlauf seines interessanten Vortrags brachte Genosse Grimme eine ganze Reihe sehr beachtlicher Vorschläge. Viel zu große Lehranstalten haben wir in den großen Städten; wir haben aber zuviel auf die theoretische Begabung zugeschnittene höhere Schulen. Wir nehmen auf **handwerklich** und **sozial** Begabte **zu wenig Rücksicht**. Und dann: Jedes Land macht auf seine Faust „Schulreform". Das muß aufhören. Im gesamten Reiche müssen wir zu einer

organisatorischen Vereinheitlichung des Schulwesens

kommen. „Helfen Sie," so schloß Genosse Grimme, „daß ein Geschlecht heranwächst, solid und nüchtern, phrasenlos und selbstverantwortlich, das nicht dem Irrwahn folgt, als wäre alles Große bereits geschehen, sondern das sich in den Strom des Geschehens hineinstellt. Wir wollen nicht bloß als Enkel und Erben empfinden, wir wollen nicht für die Vergangenheit, sondern **für die Zukunft leben!**"

Bei dichtbesetztem Saale fand der Vortrag das lebhafte Interesse des Städtetages. Nichtendender Beifall lohnte den Redner für seine glänzenden Ausführungen. Dann kam der Kommunist **Jahn** (Erfurt). Selbst er bezeichnete die Ausführungen Grimmes als wertvoll. Im übrigen sprach er nicht zum Thema.

Stadtschulrat Dr. **Nordmann** würdigte das Wirken des Oberschulrats Grimme und bezeichnete es als großen Verlust, daß Grimme aus dem Schulwesen der Provinz Sachsen ausscheidet. Er ist ins Ministerium berufen worden. Er dankte dem Oberschulrat für sein Wirken aufs herzlichste.

Dann sprach nach der Volksparteiler Dr. **Sauerbock** (Nordhausen). Genosse **Wimmer** (Dessau) kanzelte in wirkungsvoller Weise im Auftrag unserer Fraktion die Kommunisten ab, die nicht begriffen hatten, um was es sich bei dem Vortrag gehandelt.

Heftige Auseinandersetzungen.

Zur **Satzungsänderung** sprach der Geschäftsführer Genosse **Böhme**. Die Mitglieder des Reichsstädtebundes, die zugleich Mitglieder des Städtetages sind, wollen im Vorstand berücksichtigt werden. Deshalb soll ein zwölfter Vorstandssitz geschaffen werden, der ihnen eingeräumt werden soll. Der Demokrat Dr. **Rausch** (Dessau) wandte sich im Auftrage der Demokraten und Sozialdemokraten dagegen und beantragte, daß mindestens ein Drittel der Vorstandsmitglieder aus den Kreisen der Stadtverordneten zu wählen ist. Er schlug als Kandidaten den Stadtverordnetenvorsteher **Dannemann** (Stendal) vor.

Es wurde **angenommen** der Antrag auf Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf 12, und der Zusatzantrag Dr. Rausch. Darauf erklärten die Vertreter der **Volksparteiler** und der **Deutschnationalen**, daß sie gegen die Wiederwahl der Vorstandes sind und **Neuwahlen fordern**. Die Sitzung wurde darauf **unterbrochen**, damit die einzelnen Fraktionen zu der Angelegenheit Stellung nehmen können.

Nach den Fraktionssitzungen beantragte Genosse **Plumbohm** Wiederwahl in Gesamtabstimmung. Der Antrag wurde **angenommen**. Die Abstimmung ergab **Wiederwahl der elf bisherigen Vorstandsmitglieder**. Die gesamte Rechte schlug darauf als zwölftes Mitglied den Stadtverordneten-Vorsteher **Jährling** (Schönebeck) vor, die Kommunisten Stadtverordneten **Günther** (Halle) und die Demokraten den Stadtverordneten-Vorsteher **Dannemann** (Stendal). Genosse **Plumbohm** gab die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten für Dannemann stimmen werden, weil damit der nördliche Teil der Provinz Vertretung im Vorstand gewinnt.

Es fand dann unter großer Spannung eine **Zettelwahl** statt. Es erhielten Dannemann 59, Jährling 48, Günther 5 Stimmen. Der Kandidat Jährling ist damit unterlegen. Durch dieses Ergebnis ist aber auch die Wahl des Dr. **Belian** (Eilenburg) verhindert worden, dessen Einstellung gegen die Sozialdemokratie bekannt ist und der gedroht hatte, diese Gegnerschaft noch weiter zu verschärfen auch im Reichsstädtebund, wenn er nicht in den Vorstand des Städtebundes gewählt würde.

Die **Rechnungslegung** gab Stadtverordneten-Vorsteher Baer (Magdeburg). Der Vorstand wurde entlastet. Nach einem Schlußwort des Oberbürgermeisters Mann (Erfurt) ging darauf der Städtetag auseinander.

Der Provinzialausschuß in Thüringen.

Nach einer längeren Ferienpause hält der Provinzialausschuß am 13. und 14. September wieder eine Sitzung ab, und zwar, einer Einladung des dortigen Kreisausschusses entsprechend, diesmal in **Schleusingen**, der südlichsten Stadt der Provinz Sachsen. An der Spitze der außerordentlich umfangreichen und wichtigen Tagesordnung steht das Ersuchen des preußischen Staatsministeriums an den Provinzialausschuß, zur Ernennung des ordentlichen Professors an der Universität Halle, Geh. Reg.-Rat Dr. **Waentig** zum **Oberpräsidenten** der Provinz Sachsen auf Grund des Artikels 86 der preußischen Verfassung sein Einvernehmen auszusprechen zu wollen. Es steht außer Zweifel, daß dies geschieht.

Das Jubiläum der Verteilungsstelle Elsterwerda des Konsumvereins Meißen.

In den Jahren 1901 und 1902, als die Verfolgung und Schikanierung der Arbeiterschaft (die man allgemein als sozialdemokratisch stempelte) durch die Behörden trotz Aufhebung des Sozialistengesetzes kein Ende nahm, waren es auch in Elsterwerda und Umgegend eine Anzahl entschiedener Leute, die auch die wirtschaftliche Konsequenz dieses Kampfes erkannten. Es wurde Verbindung mit dem verkehrstechnisch gut erreichbaren Konsumverein Weinböhla gesucht. Die Verhandlungen führten zu einem guten Ergebnis. Im Grundstück des Herrn Markert in der Roßstraße fand der Verein ein bescheidenes Unterkommen. Am 17. April 1902 erfolgte die Eröffnung. Bis zum 30. Juni (das Geschäftsjahr schließt je mit dem 30. Juni) waren 183 Mitglieder beigetreten. — Von nun an nahm die Entwicklung einen guten Fortgang. Im Jahre 1902/03 war ein Umsatz von 31 968 Mk., 1912/13 von 167 012 Mk., 1922/23 von 149 000 000 Mk., 1926/27 von 200 000 Mk. zu verzeichnen.

Am 20. März 1909 wurde durch die Generalversammlung ein Beschluß gefaßt, **den Laden Sonntags geschlossen zu halten**. Allgemein üblich war ja in damaliger Zeit, täglich bis 9 Uhr und Sonntags längere Zeit geöffnet zu halten. Dieser Beschluß hat denn auch in späteren Jahren in allen Privatgeschäften Nachwirkung gefunden trotz aller heftigen Gegenwehr der Privatgeschäfte. Ein Markstein in der Entwicklung ist der Beschluß der Genneralversammlung vom 10. April 1910, in Elsterwerda ein eigenes Grundstück zu errichten. Lange und schwierige Verhandlungen führten zum Kauf des nötigen Geländes. So erstand ein im Vergleich zum alten Heim modernes, stattliches Gebäude mit allen Lagerungseinrichtungen, Zentralheizung usw. Im Jahr 1911 wurde wieder einmal ein Anschlag auf die Verteilungsstelle Elsterwerda ausgeführt. Diesmal war es die **„Königliche" Eisenbahndirektion Halle**. Sie befahl: **„Alle Eisenbahnbeamten und -arbeiter haben aus dem Konsumverein auszutreten, auch Ehefrauen und Familienmitglieder dürfen nicht Mitglied bleiben."** Auf Anfrage, welche Gründe zu diesem Erlaß vorliegen, ging folgende Antwort ein: „Wir können den uns unterstellten Beamten und Arbeitern oder den Familienangehörigen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht gestatten, Mitglieder Ihres Vereins zu sein."

Auf unsere weitere Anfrage, was denn unter den „obwaltenden Verhältnissen" zu verstehen sei, erhielten wir folgendes Schreiben: „Nachdem uns zur Kenntnis gekommen ist, daß Ihr Verein nicht nur wirtschaftliche Zwecke verfolgt, sondern auch zur Förderung und Ausbreitung der Sozialdemokratie beiträgt, können wir nicht mehr zulassen, daß die uns unterstellten Bediensteten Mitglied Ihres Vereins sind."

Wir forderten die Direktion auf, uns Beweise und Gewährsmänner für ihre unwahren Behauptungen zu Zwecken der Beweisführung vor Gericht zu nennen. Die Antwort war folgende: „Wir lehnen es ab, die gewünschte Auskunft zu erteilen." Der Erfolg dieses Feldzuges war, daß 106 Mitglieder ausscheiden mußten. Als Antwort traten jedoch im gleichen Jahre 169 andere Mitglieder neu bei.

Die für die Ernährungsverhältnisse so schwierige Kriegs- und Inflationszeit ließ die Worte wahr werden: „Treue um Treue". So steht heute, obwohl am 13. Mai 1927 im benachbarten Biehla eine Verteilungsstelle eröffnet wurde, die Verteilungsstelle Elsterwerda vom Konsumverein Meißen an der Schwelle ihres Jubiläums in guter, kräftiger Position als ein Symbol der Kraft des organisierten Verbrauchers. Als Leiter dieser Verteilungsstelle steht seit 23 Jahren (12. April 1904) der Lagerhalter Herr Alwin **Däckert** vor. Mit geringer Unterbrechung stand ihm die jetzige Leiterin der Stelle Biehla, Frl. Gertrud **Kießling**, seit 16 Jahren zur Seite.

Notstandshilfe zur Behebung der Hochwasserschäden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Erlasses des Staatsministeriums mitteilt, ist der Justizminister ermächtigt worden, die **Gerichtsgebühren** und die mit den Gerichtskosten zur Erhebung kommenden **Landesstempel niederzuschlagen oder zu erstatten**, die bei Durchführung der Notstandsbeihilfe zur Behebung der Hochwasserschäden der Jahre 1926 und 1927 aus Anlaß der Gewährung von Darlehen aus öffentlichen Mitteln für die Beurkundung und Beglaubigung von Schuldurkunden, Bürgschaftserklärungen, Anträgen auf Eintragung in das Grundbuch und für die Eintragung von Hypotheken entstehen. In einer Allgemeinen Verfügung hat der Justizminister diese Befugnis auf die nachgeordneten Behörden weiterübertragen.

Der Narr seines Schicksals.

Von Wilhelm Fitzner.

I (Nachdruck verboten.)

Hans Anders wagte kaum abzureisen, so verändert war Konrad. „Wenn du doch nur sprechen würdest," klagte er. „Wie soll ich dir helfen, wenn du dein Herz verschließt. — Du bist undankbar," setzte er dann hinzu und sah Konrad traurig an. Der aber wand sich in Schmerzen. „Ich kann doch nicht," sagte er mit erfrorenem Lächeln und schlug die Augen zur Erde. Anders fuhr trostlos ab. Als er wiederkam, war Konrad geflohen. Nicht vor ihm. Ein anderes Erlebnis hatte ihn aus dem stillen Paradies des Lehrerhauses getrieben. — —

Konrad hatte keine Heimat mehr, seit Hans Anders fort war. Er saß stumm herum und antwortete kaum, wenn er gefragt wurde. Dem Onkel ging er scheu aus dem Wege. Am liebsten stand er dann draußen bei Fritz am Zaun und sprach mit ihm. Er dachte dabei oft, was Fritz wohl machen würde, wenn der Onkel ihn schlagen sollte? Ob er ihm zu Hilfe kommen würde? Fritz stand auf und heulte, als Konrad ihm die Frage vorlegte. Es konnte ja oder nein sein. Konrad glaubte fest an das „Ja", denn Fritz hatte ihn ja lieb. Auch die Tante hatte ihn lieb. Sie merkte immer, wenn er zu Fritz gegangen war, und holte ihn zurück. Dann rieb sie ihm die eiskalten Füße, bis sie wieder warm waren. „Sie ist so gut, und ich habe noch nichts für sie getan," dachte er dabei. Es geht oft so: Man hat kaum etwas gedacht, und schon ist es da. Konrad mußte der Tante am selben Tage helfen. Der Onkel war wieder betrunken nach Hause gekommen. Die ganze Stube roch nach ihm. Die Kinder stießen sich halb scheu, halb grinsend an. Als ihm die Tante die Kohlsuppe auf den Tisch setzte, warf er die Schüssel vom Tisch und schrie: „Den Fraß frißt man allein. Gib Fleisch her oder ich schlage dir die Knochen kaputt." Die Tante las wortlos die Scherben zusammen. Da sprang er auf und stieß sie mit dem Fuß in die Seite, daß sie mit einem Wehruf zusammenbrach. Konrad war aufgefahren. Mit einem Satz stand er vor dem Unmenschen, hochaufgerichtet, und hielt ihm die Faust vor's Gesicht: „Wage es! Schlag' die Tante noch einmal, du!"

Der Betrunkene war im ersten Augenblick einen Schritt zurückgetaumelt. Nun quollen ihm die Augen heraus, er hob die Faust und ließ sie, sinnlos vor Wut, auf das Kind niedersausen, wieder und wieder: „Hurenaas, verdammtes. Du muckst noch!" — Da gellte ein Schrei durchs Zimmer: „Fritz, Fritz!" — Wie es zugegangen war, wußte später niemand zu sagen. Auf einmal lag der Mann auf dem Rücken, und über ihm stand zähnedrohend Fritz. „Konrad, ruf den Hund zurück," wimmerte die Tante wie wahnsinnig vor Angst. Konrad rührte sich nicht, sein Gesicht glühte. Siegerfreude stand darauf. „Ruf den Hund zurück, er tötet ihn." Sie versuchte sich aufzurichten, sank aber stöhnend zurück. Da sagte Konrad leise: „Komm, Fritz! Laß ihn leben." Und der Hund ließ von seinem Opfer und leckte seinem jungen Freund die Hände.

Konrad war Sieger und Besiegter. Der Onkel wagte nicht mehr, ihn anzurühren. Der Fall und der Schreck hatten ihn hart mitgenommen. Sein Auge aber drohte Unheil, wenn er vor Schmerz brüllte. Die Tante merkte wohl, der Mann sann auf Rache gegen das Kind. Sieger war Konrad. Sein Denken aber kreiste um ein Wort: „Hurenaas. Was ist das, was bedeutet das, warum nannte er mich so?" Das Wort fraß an ihm wie Pest und Unheil. Besiegter war Konrad. Er sann und sann ihm nach und fand es nicht. Doch er fühlte, daß es etwas Widerliches und Gemeines barg. Wäre nur Hans Anders dagewesen. Er war fern, und Fritz verstand ihn zum ersten Male nicht. Der Knabe war in den wenigen Tagen hohlwangig geworden. Die Augen lagen tief und blickten trübe. Die Füße schleppte er wie ein Greis. Der Tante wurde das unheimlich. Sie sprach ihm zu und versuchte ihn aufzumuntern. Er sah sie leer an und schüttelte den Kopf. Seine Blicke wanderten zu dem Onkel, zu dem Menschen, der das Geheimnis hielt. Der lag seit gestern im Bett und krümmte sich. Fritz hatte ihm zwei Rippen gebrochen. „Sei gut, Konrad," flüsterte die Tante. „Ein Christ muß vergeben können." Da riß er plötzlich das Gesicht zu ihr und schrie todwund auf: „Warum bin ich ein Hurenaas?" Die Frau wurde geisterbleich. Sie rang vergebens nach Antwort. Als sie endlich Worte fand, stand die Lüge klar auf ihrer Stirn, und Konrad stampfte rasend mit den Füßen auf: „Du lügst. Ihr lügt alle. Sage mir doch, warum ich ein Hurenaas bin? Sage mir's. Ich muß es wissen." — „Weil deine Mutter eine Hure ist, und du ein Aas," kam es vom Bett her, und das gedunsene Gesicht des Onkels grinste teuflisch aus den Kissen. Konrad streckte beide Hände von sich, als müßte er etwas unsagbar Grausiges abwehren. Dann sank er in sich zusammen. Die Hände fielen schlaff herab, und aus der Nase schoß ein Blutstrom. — — —

Drei Tage waren vergangen. Hinter dem Ofen kauerte ein krankes Kind, in Tücher gehüllt, und schrieb an seine Mutter. Die Anschrift war fertig. Konrad wußte nicht, was er nun schreiben sollte. Jeder Gedanke stach in sein Hirn. Endlich umklammerte er den Halter und schrieb: „Mutter! Mutter!", weiter nichts. Dann gab er die Karte der Tante. Die las und schlug die Hände vors Gesicht. „Bringe sie gleich zur Post," bat er. — „Ich werde noch etwas zuschreiben," sagte sie leiderstickt. — „Nein, nein, du sollst nichts." Seine Augen glühten. So wanderte die Karte des Kindes mit zwei Worten zur Mutter. — — — —

Vom Kirchturm schlug es drei. Da wanderte das Kind selbst zur Mutter. Es ging wie im Traum; denn der Traum war ja Wirklichkeit geworden. Ob nun auch der Engel wartete? Zwei Stunden maß Konrad den Leidensweg. Dann trug ihn der Zug nach Berlin. Wieder zwei Stunden, und er war in der Heimat. Und hieß die Heimat auch nur „Berlin", sie hatte doch ein Haus, in dem die Mutter lebte. „Wie hart das Pflaster ist," dachte er, während er dahinschritt. „Jetzt hat die Mutter die Karte," dachte er wieder. Es war 3/4 8 Uhr. In zehn Minuten mußte er zu Hause sein. Wie sich die Gedanken doch jagten: „Fritz wird heulen, und nichts fressen. Vielleicht stirbt er jetzt, und ich bin schuld." Ein Hund zog einen Schlitten mit Holz durch den schmutzigen Straßenschnee. Konrad sah ihm nach. Es war nicht Fritz. — — „Die Mutter geht gleich ins Geschäft." Er schritt schneller. „Hans Anders wird weinen," dachte er noch, da stand er vor dem Haus, von dem er ausgegangen war. Er tastete sich die Treppen hinauf; denn das Blut vor seinen Augen machte ihn blind. Seine Hände zogen eine Klingel, da lag er schon in Mutterarmen und weinte, weinte.

Und als er still geworden war und die Augen der Mutter über ihm leuchteten, da erzählte er. Doch jenes Wort kam nicht über seine Lippen. Auch als Hans Anders nach Berlin kam und um seine Seele mit ihm kämpfte, sprach er es nicht aus. — — —

Der Traum war zu Ende. Langsam tastete sich Konrad Lindner zur Gegenwart zurück. Vor ihm lag die Karte und über ihm leuchteten Mutteraugen. So deutlich hatte er die Mutter lange nicht vor sich gesehen. „Ich war doch einmal glücklich," murmelte er. „Wenn auch das war. Wenn das ekle Wort auch war. — Das Schicksal hat mir seitdem öfter ins Gesicht gespien." Der Wind rüttelte an der Jalousie. Es klang wie: „Mehr nicht?" — „Es war Gift, es hat mir den Glauben an die Mutter genommen, langsam, schleichend, wie Gift tut," schrie er auf. Die Ketten der Gegenwart klirrten. Den Schlüssel hatte die Vergangenheit, und die gab ihn noch nicht her. „Das Wort hat mich zu dem gemacht, was ich bin, unmerklich, mir selbst erst jetzt bewußt. Jetzt erst." Er suchte die Mutteraugen. Sie waren erstorben. „Jetzt erst," stöhnte er. „Und jetzt erst fühle ich zum erstenmal, seit ich das Wort verstand, daß diese Mutter rein war, rein wie das Weib meiner Sehnsucht. Ich weiß es nicht. Ich kenne ihre Passion nicht, doch ich fühle es, fühle es mit einer Gewißheit, die den Verstand verlacht. Von ihr habe ich die Sehnsucht und von ihm — — die Gier." Er starrte vor sich hin und schloß die Augen vor jähem Schmerz. „Er! Ich bin ihm verfallen. Zwecklos ist alles, zwecklos das Träumen. Lore wartet. Die Sinne warten und fordern." — „Geh nicht so schnell," raunte die Stille. Er lehnte sich wieder zurück. „Zwei Naturen kämpfen in mir, die Naturen des Augenblicks, der mich schuf. Ihm bin ich verfallen, dem Augenblick meiner Schöpfung. — Es gab eine Zeit, da konnte ich die Gier überwinden! Als Erna mein war, Erna!!" Ein Büchlein winkte aus den Erinnerungen. „Immensee." Er schlug es auf. „In Liebe und Treue Deine Erna." So hatte sie geschrieben, und er hatte sich selbst von ihr getrennt, vom Glück. Er? Die Gier!! Er barg das Antlitz trostlos in den Händen. Da floß das Blut in Schmerzen aus der anderen Wunde.

— — — — — — — — — — — — — — — —

An den Ufern des Strauß-Sees sangen die Wellen. Und die Bäume sangen, der Himmel, das All sang. Zwei junge Menschen gingen in die Ewigkeit. Sie gingen nicht umschlungen, wie Liebende sonst tun, sie hielten sich nur leise an der Hand; denn ihre Leiber hatten noch Ehrfurcht voreinander.

„Warum sprichst du nicht?" sagte der Jüngling. „Ich dürste nach deiner Stimme." — „Ich singe." Das Mädchen sah über das Wasser hinweg. „Hörst du nicht das Lied über dem See? Ich singe es mit. Es ist ein altes Lied. Ich habe es oft geträumt, wenn ich mich sehnte." — „Nach mir?" Er preßte ihre Hand mit jähem Druck im Rausch des Augenblicks. — Die Hand entzog sich ihm. „Nach der Sonne." — „Sonne bin ich dir, Sonne und Leben," jubelte er auf. — „Du bist so laut. Du scheuchst das Lied. Es ist so zart," flehte das Mädchen. Es schritt wie ein Traumbild dahin, getragen vom Aether des Alls. Konrad sah Erna scheu an. Auf ihrem Haupt ruhte die Sonne und segnete. „Heilige," dachte er und sah, daß er im Schatten ging. „Schatten drängen sich zwischen uns. Aus meinem Blut wachsen Schatten und töten die Sonne. Wild ist mein Blut, zwiespältig. Es beugt das Knie vor ihr und fiebert nach ihrem Leib in einem Pulsschlag." — „Bist du nicht glücklich? Ich bin so selig." Sie sah ihn bittend an. „Sei doch glücklich. Ich habe dich ja lieb." —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270912-14/fragment/page=0006

Preußische Erntevorschätzungen für Getreide.

Das Preußische Statistische Landesamt hat in diesem Jahre die in den letzten Vorkriegsjahren übliche Art der Erntevorschätzungen wieder aufgenommen, wonach die landwirtschaftlichen Vertrauensmänner bei den wichtigsten Getreidearten nicht nur einmal, sondern mehrmals Berichte über den voraussichtlichen Ertrag erstatteten. Die Erfahrungen gerade dieses Jahres haben erneut gezeigt, daß eine solche häufigere Befragung bei wechselnder Witterung der einmaligen auf einen bestimmten Stichtag festgelegten Ermittelung vorzuziehen ist. Denn mit der Verschlechterung der Witterungsverhältnisse in den meisten Gebieten Deutschlands mußten naturgemäß auch die Ernteaussichten derjenigen Fruchtarten geringer werden, die besonders von diesem Witterungsumschlag betroffen wurden. Diese Entwickelung wird denn auch durch die Tatsachen durchaus bestätigt. Nach dem Stand von Anfang September ergibt sich, wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, aus den Hektarerträgen eine voraussichtliche Gesamternte von 17,01 Millionen Doppelzentnern Winterweizen gegen 17,7 Millionen zu Anfang August und von 54,75 Millionen Doppelzentner Winterroggen gegen 59 Millionen Doppelzentner. Der Ausfall beträgt somit gegenüber der günstigeren Augustvorschätzung beim Weizen etwa 4 Prozent, beim Roggen mehr als 7 Prozent. Von den Provinzen haben vor allem Pommern, Brandenburg, Grenzmark (beim Roggen), Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau gelitten, während in Ober- und Niederschlesien sogar eine leichte Besserung festzustellen ist.

Sangerhausen. Die Verteilung der Rückvergütung an die Mitglieder des Konsumvereins für Sangerhausen und Umgegend hat in dem ganzen Verteilungsgebiet begonnen. Die Auszahlung erfolgt durch Abgabe von Briketts und Haushaltungsgegenständen an die Mitglieder. Freudestrahlend sieht man auf Handwagen, zum großen Teil auch mit Gespann, die Wintervorräte einfahren. Manche Mitglieder haben es zu schönen Leistungen gebracht. An diesen Leistungen erkennt man die genossenschaftliche Treue. Die Höchstleistung im Einzelumsatz der Mitglieder ist von zwei Familien, und zwar 8090 Mk. und 8000 Mk., erreicht. Ihm folgen andere 17 Familien mit 1500 bis 2000 Mk. 71 Familien hatten einen Umsatz von 1000 Mk. bis 1500 Mk. So geht es herab bis zu den niedrigsten Umsätzen. Sind schon wirtschaftliche Vorteile durch das preisregulierende Wirken des Konsumvereins den Verbrauchern zugeführt, so sehen wir den praktischen wirtschaftlichen Vorteil durch den Bezug des so notwendigen Brennmaterials usw. Je nach der Höhe des Umsatzes hat jedes Mitglied, wenn es nicht als Papiersoldat gilt, ohne einen Pfennig dafür zu entrichten, seinen Anspruch zur Geltung zu bringen. Das sollte aber auch den Mitgliedern, die sich nicht am Einkauf beteiligen und mithin Rabattmarken nicht abgeben können, ein Ansporn sein. Auch ihnen wird der Einkauf in ihrem Konsumverein angenehme Ueberraschungen bringen. Aber auch die Verwaltung hat darauf zu achten, daß, wer dem Verein als Mitglied angehört, auch seinen Warenbedarf dort zu decken hat. Denn Papiersoldaten drücken das Ansehen des Vereins nur herab. Ein treuer Genossenschafter geht nicht achtlos an seiner eigenen Warenverteilungsstelle vorüber. Marktschreierische Reklame kann ihn nicht verleiten, Krämergeschäfte aufzusuchen. Er überzeugt sich erst in der Warenverteilungsstelle seines Konsumvereins, ob diese oder jene Ware vorhanden ist. Wer Mitglied eines Konsumvereins ist, und seinen Warenbedarf dort nicht entnimmt, wirft Geld auf die Straße. Er legt sein Geld nicht nutzbringend an. Den Profit steckt der Krämer in seine Tasche. Der Konsumverein verteilt diesen Profit an seine Mitglieder. So sollten alle Mitglieder des Konsumvereins durch regen Einkauf in ihrem eigenen Geschäft sich ihre wirtschaftlichen Vorteile sichern.

Sangerhausen. Straßensperrung im Kreise. Zwischen den Kilometersteinen 11,0—12,4 auf der Kreisstraße Roßla—Hayn (Harz) finden vom 12. September bis 25. September Neudeckungsarbeiten statt. Da die Strecke für diese Zeit gesperrt ist, wird der gesamte Wagenverkehr über Berga—Stollberg geleitet.

Delitzsch. Allgemeiner Jugendtag. Das städtische Fürsorge- und Jugendamt hatte am Sonnabend zu einem allgemeinen Jugendtag im Schützenhaus eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die verschiedensten Jugendorganisationen, Turnvereine und das Orchester der Oberrealschule warteten mit einem reichhaltigen Programm auf. Die Arbeiterjugend zeigte in guter Art das Jugendspiel „Wir sind jung“, das gerade dadurch daß es im Gegensatz zur Romantik der Volkstänze und Volkslieder anderer Gruppen stand, besondere Wirkung ausübte. Die Veranstaltung wurde eröffnet und geschlossen durch Ansprachen des Fürsorgedezernenten Bürgermeister Baumgardt. Seine Ausführungen über die durch eine starke Jugendbewegung vor sich gehende Ueberbrückung der Gegensätze im deutschen Volke vermögen nur beim unschuldigen Gemüte zu wirken. Vorteilhaft wäre es gewesen, der Redner hätte mit aller Deutlichkeit vor der Oeffentlichkeit an die Arbeitgeber gewandt, die den Wert der Jugendbewegung nur soweit anerkennen, als es sich um „nationale“ Organisationen handelt. Seine Ausführungen an die Behördenvertreter, die Jugendbewegung nach besten Kräften zu unterstützen, wollen wir gern unterstreichen. Wir wollen bloß wünschen, daß er selbst im Magistrat sein Möglichstes tut und dort nicht eine Haltung einnimmt wie vor mehreren Versammlungen der Delitzscher Gewerbetreibenden in der Frage der öffentlichen Fürsorge. Dann hätte die Jugendbewegung freilich nicht viel zu erwarten.

Torgau. Unglücksfall. Der Arbeiter Walter Berndt kam einer elektrischen Hochspannungsleitung zu nahe. Er wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert. Sein Befinden ist recht bedenklich.

Großthiemig. Kein Wasser zum Löschen. Am Donnerstag brach hier bei dem Schlosser Thieme Feuer infolge einer Explosion aus. Das Feuer konnte erst nach vollständiger Vernichtung der Werkstatt und des Wohnhauses gelöscht werden. Schuld an der Ausbreitung des Feuers auf das Wohnhaus trug der Wassermangel. Hier zeigte sich wieder einmal die Notwendigkeit einer guten Wasserleitung.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 12. September 1927.

Vertreterwahlen im Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg.

Für die am 2. Oktober d. J. stattfindenden Vertreterwahlen im Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg müssen Wahlvorschlagslisten bis zum 17. September, mittags 12 Uhr, eingereicht werden. Die einzelnen Orte müssen ihre Kandidaten für die Genossenschaftliche Aufbauliste sofort an den Genossen Paul Saupe, Weißenfels, Gutenbergstraße 6, melden. Bei der Meldung sind anzugeben: Mitgliedsnummer, Vor- und Zuname, Wohnung, Umsatz 1925/26, Umsatz 1926/27. Die Einsendung der notwendigen Angaben muß sofort geschehen.

Mitgliederversammlung der SPD. in Dürrenberg.

In der am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung sprach Genosse Kämpf (Merseburg) über die Aufgaben der Parteivereine im kommenden Winter, unter besonderer Berücksichtigung unserer Bildungsbestrebungen. Der Redner betonte, daß es notwendig sei, mindestens jeden Monat einen Tag zu einer bestimmten Bildungsveranstaltung festzulegen. Es müsse versucht werden, die einzelnen Arbeiterorganisationen zur Durchführung der Kulturaufgaben zusammenzufassen, und vor allem auch die Jugendbewegung durch Gründung von SAJ.-Gruppen zu fördern.

Dem Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache, vor allem der zahlreich erschienenen Hörer der Wirtschaftsschule des DMV. Auch Genosse Dr. Fränkel beteiligte sich an der Debatte. Die Bildungsbestrebungen der Partei wurden gutgeheißen.

Genosse Stade gab dann die Erklärung ab, daß auch Dürrenberg in kürzester Zeit dazu übergehen wird, Bildungsveranstaltungen abzuhalten, und daß ein Vortrag über das Reichsschulgesetz den Reigen der Veranstaltungen eröffnen soll. Auch soll die Gründung einer SAJ.-Gruppe in der nächsten Zeit durchgeführt werden.

Genosse Schlacht machte bekannt, daß Ende September eine Werbeaktion für das „Volksblatt“ durchgeführt werden soll, und erhielt er die Zusicherung regster Unterstützung.

Genosse Dr. Fränkel begrüßte die Kulturarbeit des Unterbezirks, und vor allem auch den Beschluß, von den wirtschaftlich bessergestellten Parteimitgliedern Extrabeiträge zu erheben, und gab bekannt, daß auch die Leiter der Wirtschaftsschule diesem Beschlusse gern nachkommen werden. Besonders ging er auf Inhalt und Ausstattung des „Volksblatt“ ein, und legte hier in sachlicher Kritik die Gegensätze zwischen einigen anderen Parteizeitungen und unserem „Volksblatt“ auseinander.

Genosse Kämpf ging noch auf die organisatorischen Aufgaben und die Beschwerden ein, und zeigte an der Hand der politischen Entwickelung des Unterbezirks und der besonderen Verhältnisse des Ammoniakwerkes die Schwierigkeiten, welche sich technisch und auch inhaltlich dem Ausbau des „Volksblatt“ entgegenstellen.

Mit der Zusicherung, daß die Parteivereine bei ihren Bildungsbestrebungen volle Unterstützung vom Unterbezirk erhalten, mahnte Genosse Kämpf noch zur tätigen Werbe- und Kleinarbeit bei den einzelnen Veranstaltungen.

Nähstunden der Arbeiterwohlfahrt. Die Arbeiterwohlfahrt nimmt ab Mitte September seine regelmäßigen Nähabende wieder auf. Die Nähstunden finden regelmäßig jeden Mittwoch abend im „Herzog Christian“ statt. Erste Nähstunde Mittwoch den 14. September.

Selbstmord eines Bergschülers. Am Freitagvormittag wurde am Wehr der Königsmühle eine Leiche angeschwemmt. Es handelt sich um den im Jahre 1908 in Artern geborenen Bergschüler Otto Schiller, der freiwillig den Tod gesucht hat. Ein schweres Nervenleiden hat den jungen Mann zu diesem Schritt bewogen.

Unfall beim Wett-Turnen. Zu Beginn der Reichsjugendwettkämpfe im Domgymnasium am Sonnabendvormittag brach sich der Sohn Erich des Bäckermeisters Burkhaus beim Weitsprung den rechten Oberschenkel. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Zu bemängeln ist das Fehlen jeden Verbandsmaterials in der Turnhalle. Wie ist das möglich, wo doch stets mit Unfällen beim Turnen zu rechnen ist?

Leuna-Rössen. Was geht in der Ortskrankenkasse Leuna vor? Ist es wahr, daß der 1. Vorsitzende Herr Böttcher sein Amt niedergelegt hat? Ist es wahr, daß sich dieser Herr für seine „ehrenamtliche“ Tätigkeit hat Entschädigungen auszahlen lassen, welche weit über das gesetzlich festgelegte Maß hinausgehen? Vielleicht sieht hier das Versicherungsamt des Kreises Merseburg-Land einmal nach dem Rechten.

Gewerkschaftliches.

Der Schrei nach Lohnerhöhung.

Große Kundgebung der Bergarbeiter des Oberröblinger Reviers.

In einer machtvollen Kundgebung demonstrierten am Sonntag die Belegschaften der Riebeckschen Gruben des Oberröblinger Reviers gegen die Lohnpolitik der Arbeitgeber. Der große Tagungssaal war überfüllt. Kamerad Hesse (Halle) referierte über die Lohnforderungen und die Lohnverhandlungen und ihren ergebnislosen Verlauf. Er fand mit seinen Ausführungen den einstimmigen Beifall der Versammlung. In der Aussprache schilderten alle Redner in erschütternder Weise die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Bergarbeiter gezwungen sind, zurzeit zu existieren. Der Schrei nach Lohnerhöhung war ganz allgemein. Einen eindringlichen und tiefempfundenen Appell richtete der Kamerad König an die anwesenden Angestellten. Er ermahnte sie, sich nicht als Ueberwachungsorgane der Arbeiter benutzen zu lassen, sondern sich vielmehr mit den Arbeitern solidarisch zu fühlen, da es ja in den Kassen der Angestellten auch nicht zu rosig aussieht. Unter großer Begeisterung beschloß die Versammlung einstimmig, sich in voller Disziplin den Weisungen der Gewerkschaften unterzuordnen.

Der Reichsfinanzminister zur Besoldungsreform.

Magdeburg, 12. September. (Radiomeldung.)

Auf der am Sonntag in Magdeburg stattgefundenen Tagung des Deutschen Beamtenbundes äußerte sich der Reichsfinanzminister u. a. über die Pläne hinsichtlich der neuen Beamtenbesoldung. Er bezeichnete diese Reform zunächst als eine absolute Staatsnotwendigkeit und erklärte fortfahrend: „Die Reform baut sich grundsätzlich wieder auf dem Gruppensystem auf und bleibt in der Zahl der Gruppen sowohl bei den aufsteigenden wie bei den Einzelgehältern vollständig im Rahmen des Bisherigen. Innerhalb der bisherigen Gruppen aber haben starke Zusammenfassungen stattgefunden. Die heutigen Anfangs- und Aufrückungsgruppen haben zum Beispiel bei 10 und 11, 7 und 8 Beamte von 8 und 4 zusammengefaßt und mit einer autmatischen Aufrückungszeit ausgestattet. Die zweijährige Zulagefrist ist beibehalten. Das System der Verzahnung ist im bisherigen Umfange grundsätzlich beibehalten. Die so viel angefeindete Frauenzulage wurde in das Grundgehalt eingebaut. Erst auf das durch die Frauenzulage erhöhte Grundgehalt werden die neuen prozentualen Erhöhungen der Gehaltssätze gegeben. Das System des Kinderzuschlages wurde beibehalten aber wesentlich vereinfacht. Die Differenzierung nach dem Alter der Kinder ist beseitigt worden.

Die prozentuale Erhöhung der Grundgehälter ist der wesentlichste Teil der Neuregelung. Ich habe mich deshalb entschlossen, dem Reichskabinett **eine wesentliche Erhöhung der ursprünglich in Aussicht genommenen Sätze vorzuschlagen** und ich bin glücklich, feststellen zu können, daß **das Reichskabinett diesem meinem Antrage zugestimmt hat.** Das neue Besoldungsgesetz wird demgemäß bei den untersten Besoldungsgruppen auf Erhöhungen im Durchschnittsbetrag von etwa 25 Prozent, bei den mittleren Besoldungsgruppen bis auf etwa durchschnittlich 21 Prozent und bei den höheren Gruppen auf etwa 18 Prozent gehen.

Die eben genannten Bezüge sind Durchschnittsbezüge. Gruppen, die schon bisher sehr stark herausgestanden hatten, sind teilweise mit geringeren Erhöhungen, Gruppen die bisher stark vernachlässigt waren, zum Teil mit wesentlich höheren Sätzen bedacht worden. Die bisherige Gruppe 2 erhält demgemäß zum Beispiel neben einer namhaften Erhöhung des Anfangsbezuges eine Erhöhung von 33 Prozent. An Stelle einer Gesamtaufzählung der einzelnen Gruppen möchte ich ihnen ein Beispiel geben. Die gehobenen mittleren Beamten finden bisher ihre Eingangsstelle in der Gruppe 7 und rücken im Beförderungswege in die Gruppen 8 und 9 auf. Das Anfangsgrundgehalt der Gruppe 7 beträgt jetzt 2310 Mark. Hierzu kommt der Frauenzuschlag von 144 Mark, zusammen 2454 Mark. Das Endgrundgehalt beträgt in Gruppe 7 mit Frauenzuschlag 3576 Mark, in Gruppe 8 4104 Mark. Künftig wird das Anfangsgrundgehalt der vereinigten Gruppen 7 und 8 auf 2800 Mark und das Endgrundgehalt auf 5000 Mark erhöht werden. Die Aufbesserung beträgt somit im Endgrundgehalt 21,8 Prozent. Das Endgrundgehalt der Gruppe 9 war bisher mit Frauenzuschlag auf 4698 Mark festgesetzt, also 600 Mark Unterschied gegenüber dem Endgehalt der Gruppe 8.

Im übrigen will man bei der alten Gruppenzusammenstellung bleiben, nur mit dem Unterschied, daß **die jetzigen Besoldungsgruppen 7 und 8 der gehobenen mittleren Beamten und die Gruppen 10 und 11 der oberen Beamten zusammengelegt werden und** die Gruppen 9 bzw. 11 mit einer besonderen **Stellenzulage als** Aufstiegsgruppe für besonders hervorgehobene **Beamte dieser Laufbahnen** vorsehen.

Für die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen sowie für die Kriegsbeschädigten sollen prozentuale Erhöhungen von demselben Ausmaße erfolgen. Die Einzelgehälter der obersten Beamten des Reichs und der Länder sollen wesentlich erhöht werden, um würdige Köpfe dem Staat zu erhalten. Für die Beamten und Offiziere der Reichswehr, die bisher in die übrigen Besoldungsgruppen mit einrangiert waren, soll in Zukunft eine Sonderregelung erfolgen.

Die Kosten der Besoldungserhöhung betragen für die Reichsbeamten jährlich 150 Millionen Mark und für die Kriegsbeschädigten 180 Millionen Mark. Die Regelung für die Länder- und Gemeindebeamten wird in demselben Maßstabe erfolgen, aber **an eine Erhöhung des Finanzausgleichs zur Beschaffung der Kosten der Länder und Gemeinden ist nicht zu denken.**

Unterbindung der Freizügigkeit.

Die üblen Schikanen zur Unterbindung der Freizügigkeit haben jetzt auch in der Schwarzwälder Uhrenindustrie Eingang gefunden. So haben die zum Unternehmerverband gehörenden Uhrenfabriken in Schwenningen a. N. unter sich beschlossen, Arbeiter, die in einem Verbandsbetrieb aufhören, in einem anderen nicht einzustellen, falls sie ihre Entlassung gegen den Willen des Unternehmers genommen haben. Der Deutsche Metallarbeiterverband bezeichnet diese Abmachung als einen Verstoß gegen das geltende Kollektivabkommen und gegen die guten Sitten, da das Fortkommen der Arbeiter dadurch unterbunden werde. Er hat deshalb die Arbeiter aufgefordert, die Leistung von Ueberstunden so lange einzustellen, bis die Unternehmer ihren tarifwidrigen Beschluß aufheben und mit Sperrung von Arbeitern aufhören.

Kritik an den Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Eine bemerkenswerte Auslegung des Gesetzes über Arbeitsvermittelungn und Arbeitslosenversicherung gibt der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an den Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung. Er betont darin, daß nach seiner Auffassung die Vertreter der öffentlichen Körperschaften in den Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung nicht auch Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sein dürfen. Die Frage sei zwar im Gesetz nicht ausdrücklich beantwortet worden, es würde jedoch dem Gedanken der unbedingten Parität zwischen den drei Gruppen (Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentliche Körperschaften) widersprechen, wenn die Vertreter öffentlicher Körperschaften gleichzeitig Arbeitgeber oder Arbeitnehmer wären. Als Arbeitgeber und Arbeitnehmer seien auch die Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern anzusehen. Auch die könnten also nicht als Vertreter öffentlicher Körperschaften den Organen angehören.

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes für Hessen und Hessen-Nassau hat in einer Entschließung wirksame Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung, in erster Linie bei der Reichsanstalt, gefordert und „gegen die beabsichtigte Organisation der Landesarbeitsämter, sowie gegen die Absicht, die bewährten und sachkundigen Leiter und Bearbeiter der Arbeitsämter durch Neulinge zu ersetzen“, schärfsten Widerspruch erhoben.

Der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Landesarbeitsamtes rennt offene Türen ein. Man sollte doch erst einmal abwarten, was bei den Beratungen des vorläufigen Vorstands der Reichsanstalt herauskommt. Von einer Ersetzung der Fachleute durch ahnungslose Neulinge kann gar keine Rede sein. Wozu solche Vorwürfe?

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Besoldungsreform begannen am Sonnabendvormittag und dauerten bis in die späte Nacht, da der Reichsfinanzminister Köhler wenigstens eine gewisse Klärung herbeigeführt wissen wollte, um am Sonntag seine angekündigte Rede über die Besoldungsreform auf der Tagung des Deutschen Beamtenbundes in Magdeburg halten zu können. Die Beratungen des Kabinetts werden erst Anfang der kommenden Woche zu einer Entscheidung über die Vorlage führen. An den Beratungen nahmen sämtliche Kabinettsmitglieder mit Ausnahme des Reichsaußenministers und des Reichsernährungsministers teil. Als Sachverständiger war auch der Sparkommissar Saemisch hinzugezogen worden.

„Die Erfahrungen des stattgehabten Beamtenabbaues sprechen gegen die Wiederholung einer solchen Maßnahme.“ Mit dieser interessanten Bemerkung wendet sich die Pressestelle der thüringischen Regierung gegen Gerüchte über einen neuen Beamtenabbau in Thüringen. Diese Gerüchte waren in einem Teil der Presse aufgetaucht auf Grund eines Erlasses der thüringischen Regierung an die Behörden, in dem auf größte Sparsamkeit hingewiesen worden war.

Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich beziffert sich nach der letzten offiziellen Statistik auf 14 718. Die Arbeitslosigkeit beschränkt sich hauptsächlich auf die Metall-, Holz- und Transport-Industrie. In der letzten Woche sind 1832 ausländische Arbeitskräfte abgewandert.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Dienstag: 16.30 bis 17.25 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 18 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 17.55 Uhr: Mitteilungen für Haus und Verkehr. 18 Uhr: Letzte Notierungen. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. Frau Dr. Hertha Michel: „Das Einküchenhaus.“ 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Besprechung von Erfurt: Direktor der Saatzuchtanstalt von Löbbecke: „Die wissenschaftlichen Arbeiten der mittel- und großdeutschen Gärtnereien.“ 19.30 bis 20 Uhr: Maria Hempel: „Zweckmäßiges Schulwandern.“ 20 Uhr: Wetterdienst. 20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Von urewiger Liebe. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Dienstag: 12 bis 12.30 Uhr: Französisch für Schüler. 15 bis 15.30 Uhr: Käte Steputat: „Erlebnisse und Erfahrungen einer deutschen Auswanderin in Paraguay.“ 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 17 Uhr: Studienrat Dr. Völker: „Das Bildungswesen in Frankreich.“ 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Emil Dovifat: „Die moderne Tageszeitung.“ 17.30 bis 18 Uhr: Felix Stiemer: „Der Dichter als Gestalt und Symbol. Eine Geschichte des literarischen Ruhms.“ 18 bis 18.30 Uhr: Reg.-Rat Walter Selle: „Der Entwurf zum Steuervereinheitlichungsgesetz“ (Grund-, Gewerbe- und Hauszinssteuer). 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Stadt- und Schulrat Dr. Anders: „Die Wechselbeziehungen zwischen Erdkunde und Geschichte.“ 19.30 bis 22 Uhr: Uebertragung von Berlin: „Der Vampyr“, romantische Oper in zwei Akten (vier Bildern) von Heinrich August Marschner. Anschl.: Wetter-, Tages- und Sportdienst.

Wetter-Voransage

Dienstag: Abwechselnd heiter und wolkig, Regenschauer, windig, früh etwas kühl, tagsüber mäßig warm.

Mittwoch: Wolkig, zeitweise heiter, mäßig warm, windig, bisweilen Regen.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kaspareck; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: J. V.: Helmut Kern; für den Anzeigenteil: Wilh. Hertzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt“ G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270912-14/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Drei Städtespiele.

In Halle und Magdeburg.

Der Arbeitersport hatte am gestrigen Sonntag die „Sportstadt" Halle gleich in drei Fußballstädtespielen zu vertreten. Leider ist festzustellen, daß die beiden erstklassigen Mannschaften keinen sonderlichen Lorbeer ernten konnten. In Halle ließ sich die zusammengestellte Auswahlmannschaft von der wesentlich überlegeneren Burger Elf mit 4:2 „überfahren", und in Magdeburg, wo eine weitere hallische Städtemannschaft antrat, verdankte Halle einen 1:0-Sieg über den im Spiel überlegenen Gegner nur dem tüchtigen Tormann. Anscheinend hat die Stellung von gleich zwei Städtemannschaften auf deren Qualität mindernd eingewirkt. Vor allem aber wohl auch der Umstand, daß eine der spielstärksten Vereinsmannschaften (Kröllwitz), da sie selbst engagiert war, nicht mit vertreten sein konnte. Nur der Jugend von Halle war vergönnt, ihrer Vaterstadt einen 7:1-Sieg zu sichern.

* * *

Städtespiel Halle—Burg 2:4 (1:3)

Halle hat Anstoß und sofort entwickelt sich ein scharfer, lebhafter Kampf. Nach kurzem Mittelfeldspiel, wobei Burg tonangebend ist, kann Burg durch Fehler der hallischen Verteidigung zum ersten Erfolge gelangen. Gleich darauf gelingt dem hallischen Torwart nur mit größter Mühe, Nr. 2 zu verhindern. Eine Ecke für Halle bringt nichts ein. Ehe sich Halle recht zusammenfindet, bucht Burg durch brillanten Alleingang der Mittelstürmer in der 11. Minute Nr. 2. Halle kommt durch, aber der schöne Schuß vo rechts geht knapp über die Latte ins Aus. Alle gegenseitigen Torbesuche, die von B. systematischer und mit mehr Technik aufgebaut sind, während die hallischen nur von Eifer getrieben werden, enden bei den Hintermannschaften, nur mit dem Unterschiede, daß B. als technisch bessere und schnellere Mannschaft alle Sachen mühelos klärt, während Halle nur mit äußerster Anstrengung und viel Glück das Heiligtum einigermaßen vor der gefährlichen Situation schützen kann, wobei die Hauptarbeit auf das Konto des hallischen Torwarts fällt. Da B. die bessere Mannschaft und auch spielerfahrener ist, macht sich die Ueberlegenheit immer mehr bemerkbar, wobei den Burgern vergönnt ist, in der 39. Minute Nr. 3 ins Netz zu jagen. Fast scheint es, als ob Halle in der ersten Hälfte leer ausgehen sollte, bis es endlich in der 44. Minute zum ersten Erfolge kommt. Gleich darauf Pause.

Nachher scheint sich Halle etwas mehr aufgerafft und Burg nachgelassen zu haben, da Halle jetzt etwas mehr vom Spiel für sich beansprucht als vor der Pause. Trotzalledem sollte es Burg sein, welche wieder zuerst etwas Zählbares erreicht. In der 68. Minute kann B. das Resultat auf 4 erhöhen. Nunmehr macht Halle alle Anstrengungen, so ehrenvoll wie möglich abzuschneiden. Wenn auch vorläufig noch jeder Erfolg ausbleibt, so kann die hallische Mannschaft dem Spiele den vor der Pause oft einseitigen Charakter nehmen und das Spiel offener und ausgeglichener gestalten, was sich sogar zeitweise zur Ueberlegenheit auswächst. In der 79. Minute sollten die Anstrengungen der hallischen Mannschaft durch einen zweiten Erfolg belohnt werden, welchem bei weiterer Energie und Ausdauer auch vielleicht noch mehr hätten folgen können. Zum Schluß versucht B. nochmals eine Umgestaltung des bestehenden Resultats vorzunehmen, aber erfolglos. Mit 4:2 für Burg trennt Birke beide Parteien. Eckenverhältnis 8:6 für Halle.

Bei der Burger Mannschaft wäre jede Kritik erübrigt. Sie wies keinen schwachen Punkt auf. Ist auch kein Wunder. Wenn 70 Prozent einer Vereinsmannschaft angehören, gibt das für das Gesamtgefüge ein wertvolles Rückgrat.

Die hallische Elf hingegen war technisch an Start- und Schnelligkeitsvermögen ihren Gegnern weit unterlegen, zumal noch einige sehr schwache Punkte vorhanden waren. Nur der Torwart bewahrte die hallische Städtemannschaft vor einer höheren Niederlage. Die Verteidiger waren solchem Gegner nicht gewachsen. Die Läufer befriedigten einigermaßen, besonders wenn man ihren schweren Stand in Betracht zieht. Im Sturm fehlte beim ganzen Spiel jede Zusammenarbeit. Einmal war er zu langsam, zum anderen wurden die Außenleute nicht genügend freigespielt und in Anspruch genommen. Der linke Verbindungsstürmer hatte entschieden den schwärzesten Tag von allen. Da am Sonntag 44 Spieler für den Bezirk tätig waren, darf man es aber schließlich dem Hauptspielausschuß nicht verargen, wenn irgendwelche Nachteile entstanden. Trotzalledem muß in Zukunft die Aufstellung einer Bezirksmannschaft mit bedeutend mehr Sorgfalt vorgenommen werden wie bisher.

Magdeburg—Halle 0:1 (0:0).

Vor ungefähr 1500 Zuschauern fand in Magdeburg das fällige Städte-Rückspiel statt. Halle mußte infolge einiger Absagen mit etwas geschwächter Elf der besten Magdeburger Städtemannschaft gegenübertreten.

Zum Spiel: Magdeburg hat Platzwahl und entscheidet sich für Wind und Sonne als Bundesgenossen. Halles Anstoß wird vom Mittelläufer abgefangen. Nach kurzem Hin und Her kommt Magdeburg in die Nähe des Gästetores und kann in der dritten Minute die erste Ecke erzielen, die jedoch nichts einbringt. Bis zur Halbzeit kann Magdeburg noch fünf weitere Ecken erzielen, welche von der sicher arbeitenden Hintermannschaft abgewehrt oder eine Beute des Torwächters werden. Magdeburg ist infolge besserer Kenntnis des Platzes und glücklicherer Zu-

Nicht mit Tintenstift sondern mit Bleistift od. Tinte

müssen die Manuskripte geschrieben sein!

Außerdem nur einseitig beschrieben

sammenstellung besser als die hallischen Gäste. Mit dem Resultat von 0:0 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn hat Halle etwas mehr vom Spiel und kommt oft in die Nähe des gegnerischen Tores. Auch Magdeburgs Torwächter ist auf der Hut und hält sein Heiligtum rein. Zwei weitere Ecken für Magdeburg bringen nichts ein. Halle kämpft aufopfernd und kann 17 Minuten vor Schluß nach schönem Durchspiel durch den Halblinken den einzigen Treffer des Tages erzielen. Durch diese Ueberraschung wird Magdeburg etwas hart, doch der einwandfreie Schiedsrichter greift zur Zufriedenheit ein. Magdeburg nimmt jetzt wieder die Führung. Der schon längst verdiente Ausgleich wurde vom Torwächter Halles immer verhindert. Die Ueberlegenheit Magdeburgs wird noch durch mehrere Ecken belohnt, die aber am Resultat nichts mehr ändern. Nach einigen Torbesuchen beider Stürmerreihen findet das jederzeit fair durchgeführte Spiel sein Ende. Eckenverhältnis 14:2 für Magdeburg.

Etwas Kritik. Die Magdeburger Elf war auf allen Posten sehr glücklich besetzt. Sie mußte bestimmt den Sieg erringen. Die Vertreter Halles gaben ihr Bestes her und kämpften mit großer Aufopferung für den 6. Bezirk. Wäre der Torwächter nicht so auf dem Posten gewesen, das Resultat hätte weit anders ausgesehen. Den Sieg der Hallenser kann der Torwächter auf sein Konto buchen. Er war eine Klasse für sich. Die gefährlichsten Bälle meisterte er, wenn auch oft mit viel Glück.

Städtejugendspiel Halle—Burg 7:1 (6:0)

Pünktlich stellen sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter. Halle fängt den Anstoß von Burg geschickt ab, scheitert aber an der Hintermannschaft. Die Einheimischen kommen immer mehr in Schwung und führen ein schönes Kombinationsspiel vor, durch das sie hintereinander zwei Tore erzielen. Burgs Torwart rettet manche gefährliche Situation, kann aber nicht verhindern, daß in gleichen Abständen noch vier Treffer sein Tor passieren. Die Burger halten nicht, was man von ihnen erhoffte. Halle dagegen ist auf allen Posten gleich gut besetzt. Nach Halbzeit geht Burg mehr aus sich heraus. Dadurch wird das Spiel offen. Halle ist Burg im Feldspiel und Torschuß überlegen. Beide Mannschaften erzielen je noch ein Tor. Schlußstand: 7:1 für Halle. Schiedsrichter im allgemeinen gut.

Kröllwitz I — Zörbig I 2:0

In Halle fand außer den Städtespielen auch noch ein Bezirksmeisterschaftsspiel zwischen Kröllwitz I und Zörbig I statt. Kröllwitz gewann trotz Ersatz verdient mit 2:0. Beide Mannschaften zeigten mäßige Leistungen, besonders enttäuschte der Halbrechte von Kröllwitz.

Weitere Fußballresultate.

Reideburg I — Viktoria I (letztere mit Ersatz) 4:1. Viktoria kam durch Elfmeter zum Ehrentor.
Reideburg II — Zörbig II 1:1.
Reideburg Jgd. — Zörbig Jgd. 0:4.
Lettin II — Giebichenstein II 3:0.
Lettin III — Giebichenstein III 2:0.
Teicha Schüler — Giebichenstein Schüler 3:0.
Eintracht I (Aschersleben) — Sportklub I (Hettstedt) 8:1 (4:0).
Eintracht II — Hettstedt II 5:0.

Handballspiele.

Seeben I — ASC. I 4:1.
Seeben II — ASC. I 3:1.
Frisch auf I (Nietleben) — Wörmlitz I 6:5.
Frisch auf II — Wörmlitz II 8:3.
Frisch auf Schüler — Merseburg Schüler 4:0.
Adler I — Teicha I 5:2 (1:1).
Adler II — Seeben II 1:3 (0:2).
Achilles I — Schwimmer I 1:2.
Schwimmer I (Ammendorf) — Osmünde I 4:1.
Schwimmer II — Achilles II 3:0.
Sportlust I — Fichte I (Ammendorf). Fichte nicht angetreten.
Sportlust II — Schraplau I 1:10 (0:6).
Adler (Sportlerinnen) — Sportlust (Sportlerinnen) 0:1 (0:1).
ASC. (Sportlerinnen) — Wörmlitz (Sportlerinnen) 1:1. (ASC. ohne Pässe.)

* * *

Fichte I (Sportler) — ABV. I (Sportler) 6:1 (4:1)

Fichte begann mit diesem Spiele die zweite Runde, konnte sich aber nicht so recht durchsetzen. Vielleicht ist das auch eine Folge des Ueberspieltseins. Vor allem kann man keine Spiele gewinnen, wenn die einzelnen Spieler ohne Energie zum Spiel antreten, wie es bei Fichte der Fall war.

Merseburger Schachturnier.

Der Arbeiter-Schachklub zu Merseburg veranstaltete gestern im „Schwarzen Roß" ein Schachturnier. Es stellten sich dort Halle und Böllberg-Wörmlitz den Merseburgern. Halle siegte gegen Merseburg 9:3 trotz acht Ersatzspielern bei elf Mann. Böllberg-Wörmlitz gewann gegen Merseburg 7½:3½ und machte die letzthin in Böllberg erlittene Niederlage von 14½:11½ wieder wett. Für Böllberg-Wörmlitz ein beachtlicher Sieg.

Kreistag der mitteldeutschen Segler.

Die Segler des 2. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielten am Sonnabend in Magdeburg ihre Kreistagung ab. Der Kreisobmann Franz Krahl aus Frohse gab den Bericht über die im letzten Jahre geleistete Arbeit. Der Bootsbestand ist auf 56 Segelboote gestiegen. Bei Neuanschaffungen soll in Zukunft mehr auf die Einheitlichkeit der Klassenboote geachtet werden. Die Aussprache zum Berichte war sehr ausgiebig. Die Neuwahlen ergaben als Kreissegelwart Franz Lewit (Magdeburg-Altstadt) und als Beisitzer Albert Gericke (Magdeburg SO.) und Tietge (Buckau-Fermersleben). Die Kreissegelregatta findet am 18. September in Frohse statt. Gefahren werden 20 Kilometer. Das Absegeln erfolgt gemeinsam am 2. Oktober in Westerhüsen. Für die Vereinssegelwarte findet in Zukunft jeden dritten Sonnabend im Monat eine Sitzung statt.

Leipziger Turnspiele.

Faustball: Schönefeld I — Schkeuditz I 4:5. Schönefeld II — Ermlitz I 3:3. Schönefeld III — Ermlitz II 5:5.
Handball: VfL. 1. Jgd. — Eilenburg 1. Jgd. 3:0.

Bremen Schlagballbundesmeister.

Am Sonntag wurde in Bremen vor zahlreichen Zuschauern die Entscheidung im Schlagballspiel um die Bundesmeisterschaft des AT. u. SB. zwischen Magdeburg und Bremen ausgetragen. Bremen sicherte sich die Bundesmeisterschaft mit 67:37 (34:17).

Bundesschul-Bootsweihe.

„Mach Dich frei" heißt das erste Boot der Arbeiter-Turn- und Sportschule, ein Achtsitzer, das auf dem Platz des Leipziger Rudervereins „Vorwärts" geweiht wurde. Am festlich geschmückten Boot hielt der Bundesvorsitzende Gellert die Weiherede und der Techniker der Rudersparte übernahm das Boot, ließ es zum Wasser tragen und sofort besetzte die Mannschaft das 17,50 Meter lange Schulboot, um in Begleitung des „Vorwärts"-Achterbootes die erste Fahrt anzutreten.

Städteraffballspiel Freital (Sa.) — Leipzig 7:7 (3:2).

Freital zeigte sich von der besten Seite und war dem Gegner aus der Großstadt gleichwertig. Was Leipzig an Technik voraus hatte, ersetzte Freital durch großen Eifer.

Städtewettkampf im Geräteturnen: Magdeburg, Hamburg, Braunschweig.

Diese Veranstaltung nahm in Braunschweig vor 800 Gästen einen imposanten Verlauf. Sieger blieb Magdeburg mit 955 Punkten vor Brauschweig mit 922 und Hamburg mit 897 Punkten.

Jugendtagung im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Am 10. und 11. September fand in der Bundesschule zu Leipzig eine Tagung des Bundesjugend-Ausschusses und der Kreisjugendleiter statt. Die Berichte der Kreisjugendleiter zeigten gutes Vorwärtsstreben. Den gemachten Erfahrungen folgend soll auch in Zukunft mit der Jugend des ADGB. ein engeres Arbeitsverhältnis geschaffen werden. — Die Mitgliedschaft im Jugendherbergsverband soll aufrechterhalten bleiben. Im Jahre 1928 sollen in den Kreisen Jugendtreffen stattfinden, während zum 2. Bundesfest 1929 in Nürnberg der Jugend Gelegenheit gegeben werden muß, in wirklicher Form die Jugendarbeit des Bundes betonen zu können. — Die Kreisjugendausschüsse sollen überall aufgebaut werden unter den besonderen Betonung, daß Turnen, Spiel und Sport mehr als bisher in den Vordergrund der Arbeit gestellt werden, und daß es nicht Aufgabe sein kann, parteipolitische Probleme in der Jugend zu lösen. — Die Erteilung des Stimmrechts an Jugendliche an wichtigen Abstimmungen wird aus rechtlichen, wie auch aus tatsächlichen Gründen als nicht praktisch erachtet.

Rennbahn Halle.

Am Sonntag, dem 18. September, hält der Anhaltische Reiter- und Pferdezuchtverein (Dessau) seinen diesjährigen Renntag in Halle ab. Im Anschluß hieran finden die Rennen des Sächsisch-Thüringischen Renn- und Pferdezuchtvereins am Mittwoch, dem 21., und Sonntag, dem 25. Septmber, statt. Es liegen bereits 366 Nennungen für die Ausgleichsrennen vor, so daß alle Gewähr für eine starke Beschickung und ausgezeichneten Sport geboten ist.

Die Abbildung zeigt ein stattliches Feld im Sprung über den Buschgraben beim Ernte-Jagdrennen am 13. August ds. Js.

Amerikanische Leichtathleten in Halle.

Von der Hallischen Leichtathletik-Gemeinschaft wurde am Sonntag ein internationaler Wettkampf unter Teilnahme einer amerikanischen Mannschaft veranstaltet, der folgende Ergebnisse zeitigte: **Sprintner-Dreikampf 50 Meter:** 1. Scholz und Cumming (Amerika) 5,9. **100 Meter:** 1. Dr. Wichmann (Frankfurt) 10,7. **200 Meter:** 1. Dr. Wichmann (Frankfurt) 22,2. Sieger: Dr. Wichmann 5 Punkte. **800 Meter:** 1. Starke (VfB. Leipzig) 1:58,8. **400-Meter-Einladungslauf:** 1. Storz (Halle 96) 49:7. **Hochsprung:** 1. Huhn (Jena) 1,85. **100 Meter, offen für alle:** 1. Suhr (Karlsruhe) 10,9. **200 Meter für Anfänger:** 1. Knigge (Halberstadt) 24,8. **110 Meter Hürden:** 1. Aarflor (VfB. Leipzig) 16:7. **1500 Meter:** 1. Chonger (Amerika) 4:17,6. **Speerwurf:** 1. Hoffmeister (Hannover) 54,54. **Stabhochsprung:** 1. Wegner (Halle 96) 3,60 Meter. **400 Meter, offen für alle:** 1. Philipp (VfB. Leipzig) 52. **Diskuswerfen:** 1. Hoffmeister (Hannover 96) 45,35. **10×1-Runde-Staffel:** 1. SV. 21 Leipzig 9:33. **10×100-Meter-Knabenstaffel:** 1. Halle 96 2:18. **4×100-Meter-Damenstaffel:** 1. Magdeburg 96 50,2. **4×100-Meter-Herrenstaffel:** 1. Eintracht Frankfurt 42,2. **Olympische Staffel:** 1. Amerika 3:31,2.

Deutsch-englischer Boxabend

Diener schlägt Charlie Smith in der fünften Runde ko.

Der in der Kaiserdamm-Arena ausgetragene deutsch-englische Boxabend hatte sich eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen. Im Hauptkampf des Abends standen sich der deutsche Exmeister Franz Diener (178 Pfund) und der sehr gute englische Schwergewichtler Charlie Smith (169,1 Pfund) in einem Zehnrundenkampf mit vier Unzen hart gegenüber. Diener kämpfte mit einer ungeheuren Wucht und konnte schon in den ersten beiden Runden bei Smith sehr viel Schläge anbringen. In der vierten Runde war der Engländer durch die vielen Treffer Dieners schon sichtlich erschüttert. Die fünfte Runde brachte dann überraschend das Ende. Nach drei schweren Rechten Dieners mußte der Engländer für die Zeit zu Boden und erlitt so den dritten ko. seines Lebens.

Boxabend in München.

Im Zirkus Krone standen sich am Sonnabend Piet van der Veer (Holland) und Ludwig Haymann (München) in einem Zehnrundenkampf gegenüber. Der Kampf, der keine spannenden Momente brachte, endete mit einem Siege Haymanns, da van der Veer in der achten Runde aufgab.

Motor-Klubmeisterschaft.

Am Sonntag veranstaltete der Motorradklub von Deutschland auf der Berliner Automobilstraße ein Rennen um die Deutsche Klubmeisterschaft. Sieger blieb der Chemnitzer Motorradklub 1912 vor dem Köln-Ehrenfelder Motorsportklub und dem Berliner Motorradklub 1920. Im Verlauf der Veranstaltung ereignete sich eine ganze Reihe von Unglücksfällen, so daß mehrere Fahrer, zum Teil schwer verletzt, in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Naumburger Bergprüfung ADAC.

Ergebnisse: Motorräder, Kl. Ir, bis 175 ccm: 1. Liebrecht (Dessau, DKW.) 3:17,2; Kl. IIr, bis 250 ccm: 1. Scheermesser (Dessau, BMW.) 3:55; Kl. IIIr, bis 350 ccm: 1. Werner (Suhl, BMS.) 2:36,2; IVr, bis 500 ccm: 1. Raebel (Apolda, BMW.) 2:33,4; Kl. Vr, bis 750 ccm: 1. Erich Kirst (Naumburg, BMW.) 2:31,1. Motorräder mit Seitenwagen, Kl. Ib: 1. Joh. Mittentzwei (Leipzig, Schüttoff) 3:36,1 im Alleingang; Kl. IIb: 1. Aug. Bonatz (Stendal, BMW.) 2:56,1; Kl. IIIb: 1. Nürnberger (Merseburg, Harley-Davidson) 3:16,1 (Reifendefekt). Touren- und Sportwagen, Kl. 2: 1. Oesterreicher (Dresden, Touren-Elte) 2:54,2; Kl. 3: Reinecke (Magdeburg, Presto) 3:06,3; Kl. 5: 1. Dr. Ender (Markranstädt, Bugatti) 3:06,3; Kl. 6: 1. O. Voigt jun. (Halle, Amilcar) 2:56,4. Rennwagen, Kl. 1a: H. Heußer (Stener) 2:18,3; Kl. 4a: 1. v. Einem (Bugatti) 2:40,1; Kl. 5a: 1. Scholl (Berlin, Amilcar) 2:47,3; 2. O. Voigt (Halle, Pluto) 2:48,2.

Deutsche Faltbootmeisterschaften

Die deutschen Faltbootmeisterschaften, die gestern auf der 38 Kilometer langen Strecke Bad Schandau — Dresden ausgefahren wurden, erbrachten als Sieger: **Faltboot-Einer:** 1. Ammendorfer KC. (Rothe) 2:56,17, 2. Hall. RV. Böllberg. **Faltbootzweier:** 1. V. f. Kanusport Berlin 2:44,6.

Leichtathletik-Länderkampf Schweden—Finnland 98:86.

Der leichtathletische Länderkampf Schweden — Finnland wurde gestern in Stockholm zu Ende geführt. Schweden behielt nur knapp mit 98:86 Punkten die Oberhand.

Peltzer irischer Meister.

Dr. Peltzer gewann in Dublin gleich zwei irische Meistertitel. Im 800-Yards-Lauf und über 440 Yards Hürden war er siegreich.

DFB-Chronik.

Ostdeutschland — Norddeutschland 6:6 (1:1). Fortuna (Leipzig) — Konkordia (Delitzsch) 5:3. Preußen (Merseburg) — Sportfreunde (Halle) 2:3 (nach Verlängerung). Halle 96 — Halle 98 0:2. Wacker (Halle) — Halle 98 4:2. Preußen (Nordhausen) — Spielvgg. (Eisleben) 4:0. VC. Sangerhausen — VfB. Eisleben 2:0.

Ausbreitung des Arbeiter-Tennissportes in Deutschland.

In Dresden wurde ein Arbeiter-Tennisverein gegründet. Zahlreiche Anhänger haben ihre Mitgliedschaft zugesagt.

In Leipzig bekommt die Bewegung feste Formen. In verschiedenen Vereinen haben sich Tennis-Abteilungen gebildet. So finden wir nunmehr in Berlin, Mannheim, Altenburg, Zwickau, Dresden, Leipzig Arbeiter-Tennissport vor. Die Tennisvereine und -Abteilungen sind dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen.

Rüstet zum Ländertreffen

Oesterreich — Deutschland

am Sonntag, dem 25. September!

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle

Am Dienstag, dem 13. September, abends 8 Uhr, im „Volkspark" findet die fällige **Kartellsitzung** statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

2. Kreis (ATSB.) 6. Bezirk

Spielleute.

Laut Beschluß vom 28. August in Zörbig ist jeder Spielmannszug innerhalb des 6. Bezirks verpflichtet, zu der Bundesveranstaltung am 25. September in Halle (Handballänderkampf Deutschland — Oesterreich) restlos zu erscheinen. Und zwar hat sich jeder Spielmannszug so einzurichten, daß er am Sonnabendabend ¼8 Uhr am Bahnhof (Thielenplatz) zur Abholung der Oesterreicher steht. Für Quartiere wird gesorgt. Die Meldungen für Quartiere müssen sofort an Sportgenossen Schneider abgesandt werden. Für den Sonntagvormittag ist ein umfangreicher Propagandazug vorgesehen. Alles Nähere wird in Halle bekanntgegeben. Anzug ist „Weiß". Blaues Lüfterjackett und Mütze bleiben fort. Festbeitrag beträgt 40 Pf. (Bundesveranstaltung). Standquartier ist „Volkspark". Arbeitslose müssen ihre Karte mitbringen.

Der Bezirksausschuß. J. A.: P. Hennicke.

Handball

Handball-Länderspiel Oesterreich—Deutschland.

Vereinsspielleiter, Achtung! Der Tag zu dem am 25. September in Halle stattfindenden Länderspiel rückt immer näher. Alle Vorbereitungen müssen getroffen werden. Der gesamte Bezirksspielmannszug hat zum Empfang der Gäste zugesagt. Wir benötigen daher 150 Quartiere. Diese müssen restlos aufgebracht werden. Alle Quartiere müssen bis spätestens 19. September in der Geschäftsstunde gemeldet sein. Weitere Quartiere nimmt bis dahin entgegen Alfred Diener, Harz 38, Paul Haase, Hasenweg 3, Adolf Werge, Ludwigstraße 24. Vereinsspielleiter erfüllt eure Pflicht und meldet bald die Quartiere.

Spielverbot.

Am 25. September findet das Handball-Länderspiel Deutschland—Oesterreich im Stadion der Stadt Halle statt. An diesem Tage ist für den gesamten 6. Bezirk, für alle drei Sparten Spiel- und Sportverbot. Das Spiel ist eine Bundesveranstaltung. Wir bitten darum die Vereinsvorsitzenden, darauf zu achten, daß an diesem Tage keinerlei Abmachungen getroffen werden und bitten, das Spiel im Stadion recht zahlreich zu besuchen.

J. A. des techn. Ausschusses. F. Menzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270912-14/fragment/page=0008